

JAHRHEFT
VON SCHLIEREN



1993

AUS DER GESCHICHTE DER GEMEINDE
SCHLIEREN ZWISCHEN 1914 UND 1939

16. Jahrheft von Schlieren 1993

Aus der Geschichte der Gemeinde Schlieren zwischen 1914 und 1939

Von Heinrich Meier

Herausgegeben von der Vereinigung für Heimatkunde Schlieren
und der Arbeitsgruppe für Ortsgeschichte

Druckerei Maier AG, Schlieren

Bisher erschienene Jahrbücher von Schlieren

- 1954 Die Orts- und Flurnamen der Gemeinde Schlieren
von Gustav Fausch (vergriffen)
- 1955 Vom Schlieremer Wald
von Dr. Emil Surber (vergriffen)
- 1957 Die Schlieremer Schule im Wandel der Zeiten
von Hugo Brodbeck, Heinrich Wipf und Hans Brunner
- 1959 Schlieren vor 100 Jahren
von Dr. Emil Surber und Heinrich Meier
- 1961 Das Tragerbuch aus dem Jahre 1759
von Rolf Grimm
Grosse Überschwemmung und Hochwasser im Limmattal am 14. und 15. Juni 1910
von Eduard Böhriger
Albert Vollenweider-Schuler, Lebensfragment eines alten Schlieremers
von Heinrich Wipf
Rudolf Hollenweger von Schlieren, Lehrer in Blumenau, Brasilien
von Heinrich Meier-Rütschi
- 1963 Rückblick auf die ersten 10 Jahre des Bestehens der Vereinigung für
Heimatkunde Schlieren
von Heinrich Meier-Rütschi
Bürgernutzen vor 100 Jahren
von Dr. Hans Heinrich Frey
Die Aufhebung des Bürgernutzens in Schlieren
von Heinrich Meier-Rütschi
Der 1. Juni 828, ein Markstein in der Geschichte von Schlieren
von Rolf Grimm
- 1965 Die grosse Schulreise von 1833
von Rolf Grimm
- 1967 Kilch und Gmeind zu Schlieren unter dem Spital zu Zürich 1379 – 1824
von Hans Höhn
- 1970 Die Inventarisierung der kulturhistorischen Objekte, I. Teil
von Peter Ringger
- 1972 Die Inventarisierung der kulturhistorischen Objekte, II. Teil
von Peter Ringger und Jean-Claude Perrin
- 1975 Aus den Anfängen der Schlieremer Industrie
von Hans Bachmann, Walter Bösch, Ursula Fortuna und Peter Ringger
- 1977 Gerichtsbüchli von Schlieren
Eingeleitet von Ursula Fortuna
- 1979 Die Öffnung von Schlieren
von Ursula Fortuna
- 1981 Die Pfarrbücher von Schlieren, Ehen 1622 – 1875
von Ursula Fortuna
- 1992 Ein Schlieremer erlebt Amerika
von Kurt Scheitlin

Vorwort

Die Vereinigung für Heimatkunde hat in den 40 Jahren ihres Bestehens bisher 15 Jahrbücher herausgegeben. Alle haben sich mit Schlierens Vergangenheit befasst. Mit einer kleinen Ausnahme brachten sie interessante Episoden aus früheren Jahrhunderten zu Papier. An die Schlieremer Geschichte der jüngeren Zeit hat sich bisher niemand gewagt. Erstaunlich eigentlich, denn diese Zeit liegt uns näher als die der vergangenen Jahrhunderte. Und sie wird für uns um so interessanter, je näher wir uns damit befassen.

Deshalb habe ich mich entschlossen, im Auftrag der Arbeitsgruppe für Ortsgeschichte die Zeitspanne vom Beginn des Ersten bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in einem Heft zusammenzufassen. Die Zahl der Einwohner hat in dieser Zeit von 2 800 auf 4 000 zugenommen, also «nur» um 42 % (in den nachfolgenden 25 Jahren vermehrte sie sich um 270%). Die politischen Veränderungen in unserem Dorf während dieser Zeitspanne waren aber gewaltig. Unter Politik verstehe ich in erster Linie das Zusammenleben der verschiedenen sozialen und beruflichen Schichten und ihre Einstellung zum Gemeinwesen.

Bis 1914 gaben die alteingesessenen Familien, die alten Schlieremer, weitgehend den Ton an. Sie hatten das Sagen und verstanden dies durchaus im guten Sinn. Von da an mussten sie aber Jahr um Jahr mit etwas mehr Einflussnahme der Zugezogenen leben. Nur selten oder gar nicht gaben sie das Heft freiwillig aus der Hand. Das geschah meistens in harten, zähen und oftmals emotionalen Auseinandersetzungen an der Gemeindeversammlung. Diese Urzelle der Demokratie hat tatsächlich in Schlieren während dieser Epoche ausgezeichnet funktioniert. Die Versammlungsprotokolle, alle von Gemeindeschreiber Eduard Böhringer verfasst, gaben ein erstaunlich lebendiges Zeitbild ab, ein viel aufschlussreicheres als ich je geglaubt hatte. Und dies, obwohl während der ganzen Zeit und noch lange darüber hinaus die Männer allein stimmberechtigt waren. Mir ist auch aufgefallen – und es zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Zeitspanne –, dass man sich aber nach hart ausgetragenen Meinungsverschiedenheiten immer wieder zusammengerauft hat, um am gleichen Strick zu ziehen.

Ein zweites ausgezeichnetes Nachschlagewerk waren die von 1920 bis 1939 lückenlos vorhandenen Ausgaben des Limmattaler Tagblattes. Diese rund 4 600 Zeitungen, von der Druckerei Schraner in Altstetten sauber gebunden, haben wir zu dritt systematisch nach Mitteilungen und Inseraten aus Schlieren abgesehen. Wenn auch die lokalen Berichtersteller in jener Zeit dünn gesät waren und erst noch selten zur Feder griffen, so konnten wir doch viel Interessantes buchstäblich aus der Zeitung lesen. Ich danke meinen Mitarbeitern aus der Arbeitsgruppe Ortsgeschichte herzlich für ihre wertvolle Mithilfe. Ich danke auch den gewissenhaften Hütern dieser Grundlagen, der Stadtverwaltung Schlieren für die Protokolle und der Familie Schraner für die «Limmattaler», dass wir

ungehindert Einblick nehmen durften. Danken will ich auch den Verfassern von verschiedenen Beiträgen über Schlierens Vergangenheit, auf die ich mich beziehen konnte. In diese Gemeindegeschichte ist auch manches eingeflossen, das ich von meinen Eltern und von vielen anderen, meist schon lange verstorbenen Schlieremern als mündliche Überlieferung mitbekommen habe.

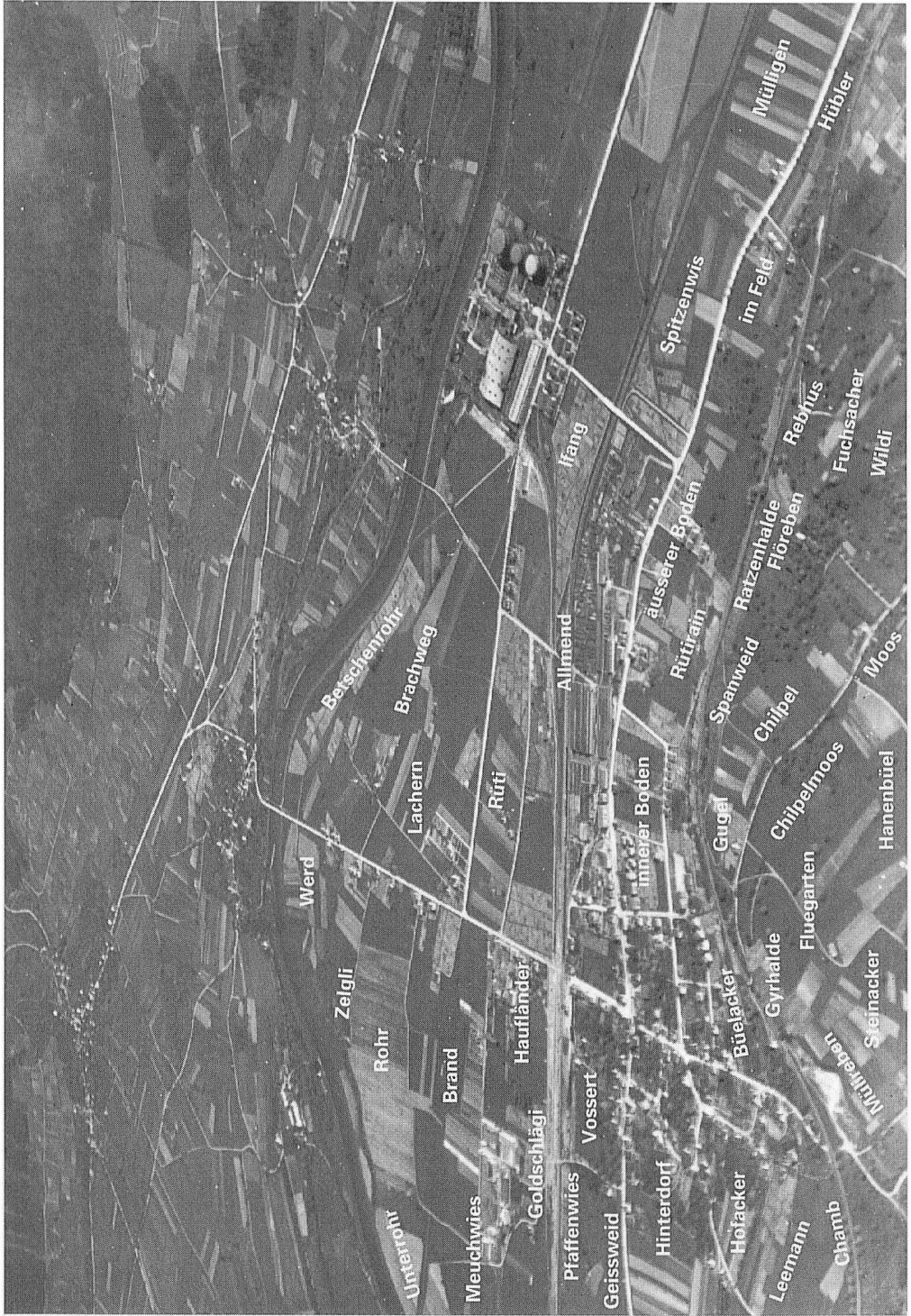
Ich hoffe, dass dieses Heft lediglich ein Anfang zu einer neuen Reihe von Werken sei, welche die jüngere Geschichte unserer Stadt zum Gegenstand haben. Diese Jahrbücher sind nicht Selbstzweck, sondern sie sollen den heutigen Schlieremern das Verständnis für ihre Wohn- und weitgehend auch Heimatgemeinde vertiefen. Sie sollen uns aber auch dazu anregen, aus der Geschichte immer wieder zu lernen.

Schlieren, im Dezember 1993

Heinrich Kreis



Zürcherstrasse zwischen alter Post (rechts im Bild), Linde und Lilie um 1913, Blickrichtung Dietikon



Schlieren 1918 mit Flurnamen

1914 – 1918, die Zeit des Ersten Weltkrieges

Schlieren hatte rund 2800 Einwohner, gut ein Drittel davon alteingesessene Familien. Die restlichen zwei Drittel waren in den 40 Jahren davor zugezogen und bereits gut assimiliert. Die Bautätigkeit am Anfang des Jahrhunderts hatte auch bereits mehrere italienische Familien als Anhang der gesuchten Bauarbeiter und -unternehmer nach Schlieren gebracht. Arbeitsplätze waren vorhanden in der Wagonfabrik, bei der Firma Geistlich, in der Färberei, im Aluminium-Schweisswerk, im Gaswerk, bei einer Reihe von Bau- und anderen Handwerksbetrieben, bei den SBB, der Limmattal-Strassenbahn und auf den rund 40 kleinbäuerlichen Familienbetrieben. Viele Arbeitskräfte pendelten schon mit Bahn oder Tram nach Altstetten, Zürich oder Oerlikon. Schulhaus und Turnhalle Grabenstrasse waren noch fast neu.

Die Gemeindepolitik wurde von den Bürgerlichen massgeblich bestimmt, unter wesentlicher Einflussnahme durch die führenden Männer der Industrie. An den Gemeinderatswahlen von 1907, 1910 und 1913 hatte sich die 1906 gegründete Sozialdemokratische Partei jeweils mit zwei Kandidaten beteiligt. Ein Erfolg war ihr versagt geblieben, obwohl sie aufgrund der Stimmzahlen rund ein Drittel der Stimmberechtigten hinter sich hatte.

Am 28. Juni 1914 wurde im damals schon als Pulverfass Europas bezeichneten Balkan, in Sarajevo, der österreichische Thronfolger ermordet. Dieser Ereignis wird auch heute noch als der Beginn des ersten weltumspannenden Krieges bezeichnet. Ab Anfang August standen sich in Europa drei der vier an die Schweiz angrenzenden Staaten und noch viele weitere Völker waffenstarr gegenüber. Ab 3. August 1914 war die Schweizer Armee an der Grenze. Anfangs waren es 250000 Soldaten. Später, als sich die Kämpfe im Westen etwas von der Schweizer Grenze entfernten, noch etwa 100000. So fehlten den Schlieremer Familien, dem Gewerbe und den etwa 40 Bauernbetrieben ständig 100 bis 250 Väter und Söhne, der Industrie noch mehr Arbeitskräfte. Damit die kleineren Betriebe trotzdem funktionierten, sprangen Frauen, Kinder und die Alten soweit als möglich in die Lücken.

Auch vier der fünf Gemeinderäte waren im Aktivdienst. Gemeindepräsident Wismer reagierte rasch und berief auf den 16. August 1914 eine ausserordentliche Gemeindeversammlung ein zur Wahl von vier Ersatz-Gemeinderäten. Vier Bürger, die alle früher schon einmal dem Gemeinderat angehört hatten, wurden gewählt, ein vorgeschlagener Sozialdemokrat nicht. August Zollinger als Sprecher der SP beschwerte sich bitter über diese Vergewaltigung und drohte an, die Sozialdemokraten würden an der Bürgerwehr deshalb nicht mitmachen. Der Bahnwärter Hans Scherer glättete die Wogen wieder und sagte, in diesem kritischen Moment müsse man für das Vaterland einstehen. Bei den ordentlichen Erneuerungswahlen 1916 erfolgte dann die Korrektur. In einer Kampfwahl wurden drei bürgerliche und zwei sozialdemokratische Gemeinderäte gewählt.

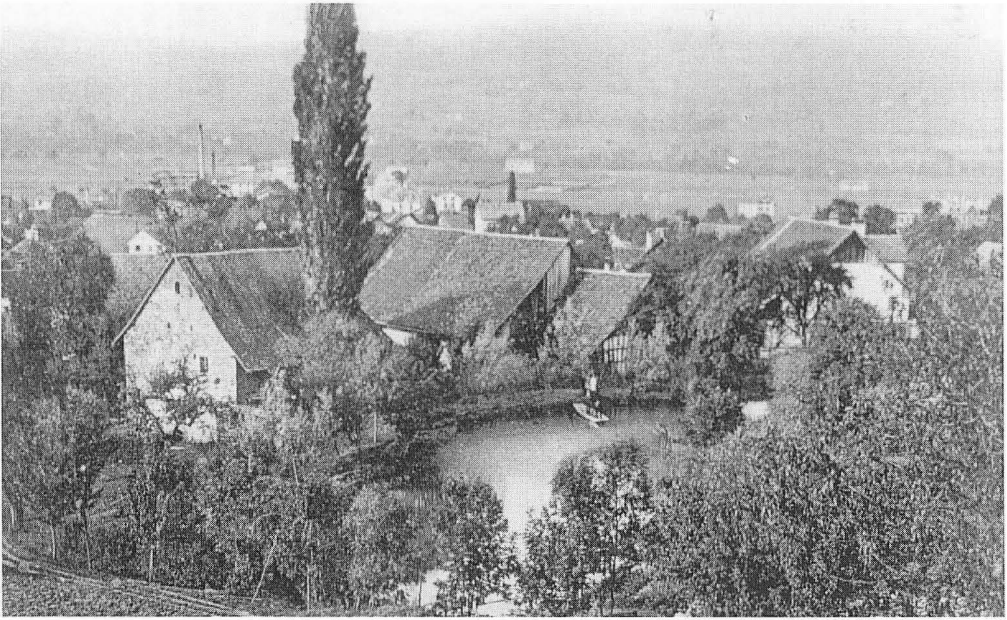
Die öffentliche Unterstützung der Familien der im Aktivdienst abwesenden Männer war, verglichen mit unseren heutigen Gepflogenheiten, recht dürftig. Dagegen war es selbstverständlich, dass nachbarliche und verwandtschaftliche Hilfe die meisten Not-situationen überbrücken half.

Am 3.3.1918 musste die Gemeindeversammlung das Besoldungsreglement von 1911 ausser Kraft setzen, da auch die seitherigen Anpassungen mit der rasanten Teuerung nicht



Schlieren, Total.

Schlieren um 1914, gesehen vom Bahndamm im Chamb. Im Vordergrund steht heute die Schulanlage Hofacker. Der Hochkamin links gehört zur damaligen Leimfabrik Geistlich, die zwei rechts zur Wagonsfabrik.



Mühle und Mühleweiber ca. 1914 vom Bahndamm bei der Utikonerstrasse



Das Dorf um 1912, gesehen vom Gugel

Schritt halten konnten. Die Besoldungen der Gemeindeangestellten wurden rückwirkend auf den 1. Januar 1918 auf dem Budgetweg festgelegt. Eine Zahl aus dem entsprechenden Beschluss: Der Stundenlohn für Hilfsarbeiter betrug im Maximum 90 Rappen.

Selbsthilfe zur Lebensmittelversorgung

In den ersten Kriegsjahren klappte die Lebensmittelversorgung noch leidlich gut. Im ersten Halbjahr 1917 wurden erst einzelne, dann immer mehr Grundnahrungsmittel rationiert. Ende 1917 waren dies Brot, Reis, Teigwaren, Mais, Zucker und Butter. Nicht rationiert waren die Kartoffeln. So kaufte z.B. am 22. November 1916 der Gemeinderat von der Zentralstelle für Kartoffelversorgung 40 Tonnen und verkaufte sie am nächsten Tag der Bevölkerung. Im folgenden Jahr – die Versorgungssituation wurde immer prekärer – wurde der Bevölkerung angeboten, auf Gemeindeland im Rütirain und in der Lachern Pflanzplätze zu pachten. Dies war wohl die Geburtsstunde der heute über 700 Familiengärten. Es meldeten sich auf Anhieb 100 Interessenten, ein jeder von ihnen sollte 50 – 75 m² zugeteilt erhalten. Einen Monat später waren es schon 176 Anmeldungen, und je nach Familiengrösse erhöhte man die Zuteilung auf zwei bis vier Aren. Im Frühjahr 1917 entschloss sich der Gemeinderat, in Eigenregie ebenfalls Kartoffeln und Getreide anzupflanzen. 2,5 t Saatkartoffeln wurden gekauft und im Betschenrohr 380 Aren Wiesen umgepflügt. Im März 1917 organisierte der Gemeinnützige Frauenverein Vorträge über die Mitwirkung von Frauen zur Hebung der einheimischen Produktion.



Blick aus der Bahnhofstrasse auf die Kreuzung Zürcher-/Badener-/Uitikonstrasse um 1914. In der Bildmitte Wirtschaft zur Linde.



Getreideernte auf dem Bürgerland im Roby, August 1918

Am 2.9.1917 bewilligte die Gemeindeversammlung einen Kredit von Fr. 8000.– zur besseren Versorgung der Gemeinde mit Lebensmitteln und Brennstoffen. Finanzvorstand Jean Meier begründete den Antrag u.a. wie folgt: «Der Weltkrieg, insbesondere aber der Unterseebootkrieg, hat unsere Lebensmittelverhältnisse derart beeinflusst, dass der Bundesrat sich genötigt sah, durch Statuierung von staatlicher Hilfe die Fortexistenz der unbemittelten Bevölkerung sicherzustellen.»

Im Februar 1918 – der Krieg dauerte immer noch an, ein Ende war noch nicht abzusehen und die Versorgung und auch die Lebensmittelrationen wurden noch knapper – kaufte der Gemeinderat einen Landwirtschaftstraktor der Marke Mogul aus Chicago mit 3-Schar-Pflug für Fr. 14500.– (das wären heute über Fr. 100000.–), um noch leistungsfähiger zu werden. Auch andere waren darüber froh. So wurde der Traktor zwei Monate später für Fr. 50.– pro Tag dem Kantonalen Ernährungsamt nach Dübendorf ausgeliehen. Der Traktor wurde ein Jahr später nach Beendigung der Anbauschlacht wieder verkauft.

Der Gemeinderat ordnete an, dass soweit als möglich auch Ziergärten nutzbar zu machen seien. Am 3.4.1918 beschloss er, dass die Gartenpächter auch an Sonntagen von 06.00 bis 08.30 Uhr und von 10.00 bis 12.00 Uhr den Garten bearbeiten dürften – ausgenommen am Pfingstsonntag.

Die Gemeinde verkaufte Saatkartoffeln zu Fr. 26.– je 100 kg. Um den gemeindeeigenen Ackerbau bewältigen zu können, erhielt die Gemeinde vom Kanton die Ermächtigung, auch «Arbeiter aus Industriebetrieben zu requirieren». Die Sekundarschulpflege beschloss, Schüler für landwirtschaftliche Arbeiten zu stellen.

Die Getreideernte im August 1918 wurde durch einen Grosseinsatz der nicht im Militärdienst abwesenden Bauern und unter Mitarbeit vieler weiterer Helfer, darunter

auch vieler Schüler und Frauen, bewältigt. Selbstverständlich wurden auch alle verloren-
gegangenen Ähren vom Ackerboden aufgelesen.

Bei der Kartoffelernte im Herbst erhielt Gemeinderat Hug ungebetene Hilfe. Der Po-
lizist musste gegen zwei Bürger ermitteln, die im Rohr auf Gemeindeland unbefugt mit
Pflug und Karst Kartoffeln gegraben hatten. Schliesslich sah aber der Gemeinderat von
einer Busse ab, weil die zwei glaubhaft machen konnten, dass sie die einzigen von ver-
schiedenen weiteren Sündern seien, die man erwischt habe.

Auch das Futter für das liebe Vieh wurde bewirtschaftet. So durfte pro Pferd und Tag
höchstens 1,5 kg Hafer verfüttert werden, der Verkauf von Heu oder Heugras über die
Gemeindegrenze hinaus war bewilligungspflichtig. Der Gemeinderat verweigerte meh-
rere solcher Gesuche.

Im Mai 1918 standen der Fürsorgekommission 150 kg gedörrte Früchte zur Verfügung
mit der gemeinderätlichen Weisung, diese sparsam zu verteilen.

Heizmaterial war ebenfalls knapp. Anfangs März 1918 kaufte der Gemeinderat in See-
wen-Schwyz nicht weniger als 150 Klafter Brennholz (450 Ster!). Um das Holz zu trocken-
nen, wurde für Fr. 3500.– ein provisorischer Holzschopf erstellt.

Die kriegswirtschaftlichen Massnahmen, der gemeindeeigene Ackerbau und die Ver-
teilung lagen vor allem auf den Schultern von dreien der fünf Gemeinderäte. Präsident
Wismer organisierte die Rationierung und viele weitere kriegswirtschaftliche Massnah-
men, Gemeinderat Hug den Ackerbau und Gemeinderat Brandenberger die Verteilung
der nicht rationierten, aber raren Bedarfs- und Lebensmittel. Alle drei wurden an der er-
sten Nachkriegs-Gemeindeversammlung – bescheiden zwar – aber doch entschädigt:
Präsident Wismer pauschal mit Fr. 1000.–, seine Kollegen Hug und Brandenberger mit
je Fr. 1.50 pro Stunde.



*Die Uitikonstrasse Richtung Badenerstrasse um 1913.
Vor dem alten Konsum (heute Eingang Lilie-Zentrum) der Dorfbach und eine Gaslaterne.*

Ein spektakulärer Flugunfall

Am 5. November 1917 zog ein Militärflugzeug über Schlieren eine grosse Schleife. Augenzeugen bemerkten, wie der Motor stotterte und die Maschine immer mehr an Höhe verlor. Sie stürzte ab und bohrte ihre Nase genau in das Dach des Restaurants Löwen an der Zürcherstrasse 13. Der Pilot erlitt nur einen Beinbruch und einige Prellungen. Er und der Beobachter konnten aus ihrer ungemütlichen Lage befreit werden. Schlieren war um eine Sensation reicher und die wenigen Fotografen hatten ein einmaliges Sujet.



Der Streit um das Bürgerland

Wer glaubt, dass der rings um die Schweiz wütende erste Weltkrieg allein dominierendes Thema in Schlieren war, liegt falsch. Immer wieder befassten sich Gemeinderat und Gemeindeversammlung mit üblichen, friedlichen und weniger friedlichen Geschäften. Der Alltag ging in der Schweiz weiter. So waren sich während zweier dieser Kriegsjahre die Politische und die Bürgergemeinde uneinig, welche von beiden Eigentümerin des Gemeindelandes sei. Diese Grundstücke – ursprünglich dürften es gegen 100 ha (= 1 km²) gewesen sein – wurden traditionell entweder den Gemeindebürgern verpachtet oder der Heu- und Emderttrag wurde unter den Bauern versteigert. Die weniger ertragreichen Böden wurden als öffentliche Weide genutzt.

Das ganze Gaswerk und die Wagi standen schon auf solchem ehemaligen Gemeindeland. Zwischen 1895 und 1914 wurden nochmals für rund Fr. 300 000.– über 15 ha Bür-

Preise der monopolisierten Lebensmittel					
1914			1918		
Brot	Fr.	0.32	Brot	Fr.	0.74
Fett	»	1.80	Fett	»	12.—
Butter	»	3.50	Butter	»	7.80
Oel	»	2.50	Oel	»	7.—
Käse	»	2.50	Käse	»	5.—
Milch	»	0.20	Milch	»	0.40
Kartoffeln	»	0.06	Kartoffeln	»	0.30
Teigwaren	»	0.60	Teigwaren	»	1.50
Mais	»	0.30	Mais	»	1.10
Reis	»	0.40	Reis	»	1.10
Hafer	»	0.20	Hafer	»	0.70
Mehl	»	0.30	Mehl	»	0.80
Zucker	»	0.50	Zucker	»	1.50

Tagesrationen :			
Brot	225 Gr.	Fett	15 Gr.
Butter	5 »	Oel	15 »
Käse	8 »	Milch	500 »
Kartoffeln	300 »	Mais	20 »
Teigwaren	20 »	Reis	20 »
Mehl	18 »	Hafer	20 »
Zucker	20 »		

Preise der Brennmaterialien			
1914		1918	
Tannenholz	Ster	Fr.	15.—
Hartholz	»	»	20.—
Steinkohle	100 Kg.	»	8.50
Cok	100 »	»	6.50
Anthrazit	100 »	»	7.50
Gas	m ³	»	0.20
Petroleum	Liter	»	0.20
Tannenholz	Ster	Fr.	40.—
Hartholz	»	»	50.—
Steinkohle	100 Kg.	»	29.—
Cok	100 »	»	32.—
Anthrazit	100 »	»	30.—
Gas	m ³	»	0.50
Petroleum	Liter	»	1.—

gerland an die Stadt Zürich (Umgebung Gaswerk) und an die Vorgängerin der Wagi verkauft. Der Erlös floss in die Gemeindekasse und wurde zur Deckung allgemeiner Ausgaben verwendet. Solange der überwiegende Teil der Einwohner auch Bürger von Schlieren war, sah kaum jemand Probleme. Am 4. 2. 1916 verkaufte die Gemeinde der Stadt Zürich 7 ha Land östlich der jetzigen Bahnhofüberführung, zwischen Rütistrasse und SBB-Bahnlinie für Fr. 300 000.—, also für Fr. 4.25 pro m². Der Gemeinderat begründete den Verkauf an die Stadt Zürich kurz zusammengefasst wie folgt: «Der Verkauf ist für die Gemeinde in jeder Beziehung vorteilhaft. Die Stadt Zürich offeriert uns doppelt so viel wie private (industrielle) Bewerber. Auf dem Land werden lohnende Industriebetriebe angesiedelt, die Arbeit und Steuern bringen werden.» Der Sprecher der Bürgergemeinde beanspruchte den Verkaufserlös für diese, war

aber mit dem Handel einverstanden. Gegen den Verkauf der 70 000 m² erhob sich keine einzige Stimme. Im Protokoll unerwähnt blieb der stillschweigend akzeptierte Nebengrund, dass damit das in der Luft liegende neue Besoldungsreglement für die Angestellten und deren Einkauf in eine Pensionsversicherung finanziell besser zu verkraften war.

Es gefiel den Bürgern nicht, dass der Erlös aus dem Bürgerland, das sie ideell als ihnen gehörend betrachtet hatten, nun plötzlich auch den je länger desto zahlreicheren Zugezogenen zugute kommen sollte. Der Bürgergemeinderat klagte beim Bezirksgericht gegen die Politische Gemeinde, obwohl die Exekutiven beider Gemeinden mit Ausnahme zweier Nichtbürger im Gemeinderat identisch waren. Die Fehde zog sich über zwei Jahre hin. Beide Gemeinden engagierten einen Rechtsanwalt. Am Schluss siegten aber doch die Vernunft und der alte Grundsatz «Ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Prozess.» An der Gemeindeversammlung vom 15.12.1918 wurde ein Vergleich zwischen beiden Gemeinden abgesegnet. Die Bürgergemeinde konnte 17,8 ha im Rohr und Unterrohr als Eigentum behalten. Die übrigen Grundstücke und vor allem der Erlös aus den bisherigen Landverkäufen blieben im Besitz der Politischen Gemeinde. Juristisch war der Streit damit zum Glück erledigt. Trotzdem nagte noch während Jahrzehnten das Gefühl, bei diesem Handel verloren zu haben, am Selbstbewusstsein zweier Generationen Schlieremer Bürger.

Der Übergang vom Krieg zum Frieden

Wenn man aus heutiger Sicht auf das Jahr 1918 zurückblickt, so kommt dem Kriegsende weniger Bedeutung zu als den politischen Wirren. In Russland war 1917 die Zaren-Monarchie von den Kommunisten hinweggefegt und durch die angebliche Herrschaft der Arbeiter und Bauern ersetzt worden. Diese Oktoberrevolution strahlte auf ganz Europa aus. Auch in der vom Krieg verschonten Schweiz hatten die Lasten der Grenzbesetzung vor allem auf die Schultern der mittleren und untern sozialen Schichten gedrückt. Das trieb einen Teil der Arbeiter buchstäblich auf die Barrikaden. Der Generalstreik schaffte in den Städten eine bedrohliche Situation. Das nationale Streikkomitee verlangte im November ultimativ eine schweizerische Räteregierung nach kommunistischem Muster. Die revolutionären Demonstrationen mussten durch den Einsatz von Militär aus ländlichen Gebieten neutralisiert werden. Der Streik war aber trotzdem langfristig ein Teilerfolg für die Arbeiter, indem eine Reihe politischer Reformen eingeleitet wurden, wie z.B. die Einführung der Proporzwahl für den Nationalrat und die sukzessive Verbesserung des sozialen Netzes.

In den Protokollen des Gemeinderates ist von all diesen Wirren fast nichts zu lesen. Man arbeitete weiter einträchtig zusammen, auch die zwei Arbeitervertreter im Gemeinderat. Nur einmal, als am 12. November 1918 die Versorgung mit Milch nicht mehr funktionierte, wurde die Behörde aktiv. Cäsar Tschäppät, Milchhändler und sozialdemokratischer Gemeinderat, holte die nötige Milch mit seinem Pferd am Zürcher Hauptbahnhof ab. Und im Protokoll der Gemeindeversammlung vom 15.12.1918, nur einen Monat nach dem Höhepunkt der Unruhen, ist vom Generalstreik gar nichts zu lesen.

An jener denkwürdigen Versammlung wurde über sehr viel gesprochen, zum Teil auch manches beschlossen, das später noch jahrzehntelang die Gemüter und auch Behörden beschäftigte. So hatten die Firmen Geistlich und Wagonsfabrik Fr. 7500.– zusammengelegt und wollten diesen Betrag der Gemeinde zur Verfügung stellen als Startkapital für einen Fonds für eine Kinderkrippe. Vier angesehene Votanten wehrten sich gegen die Übernahme mit dem Argument, diese beiden Firmen seien eigennützig. Es wäre besser, die Männer so zu entlöhen, dass die Frauen sich nicht einem Zusatzverdienst, sondern der Erziehung ihrer Kinder widmen könnten. In den Krippen würden die Kinder den Eltern entfremdet. Aber selbst die Opposition des jungen reformierten Pfarrers Schäppi half nichts – die Gemeindeversammlung stimmte der Eröffnung des Fonds mit 74 : 14 Stimmen zu. Pro memoria: Die erste Kinderkrippe in Schlieren wurde erst mehr als 30 Jahre später neben der reformierten Kirche errichtet.

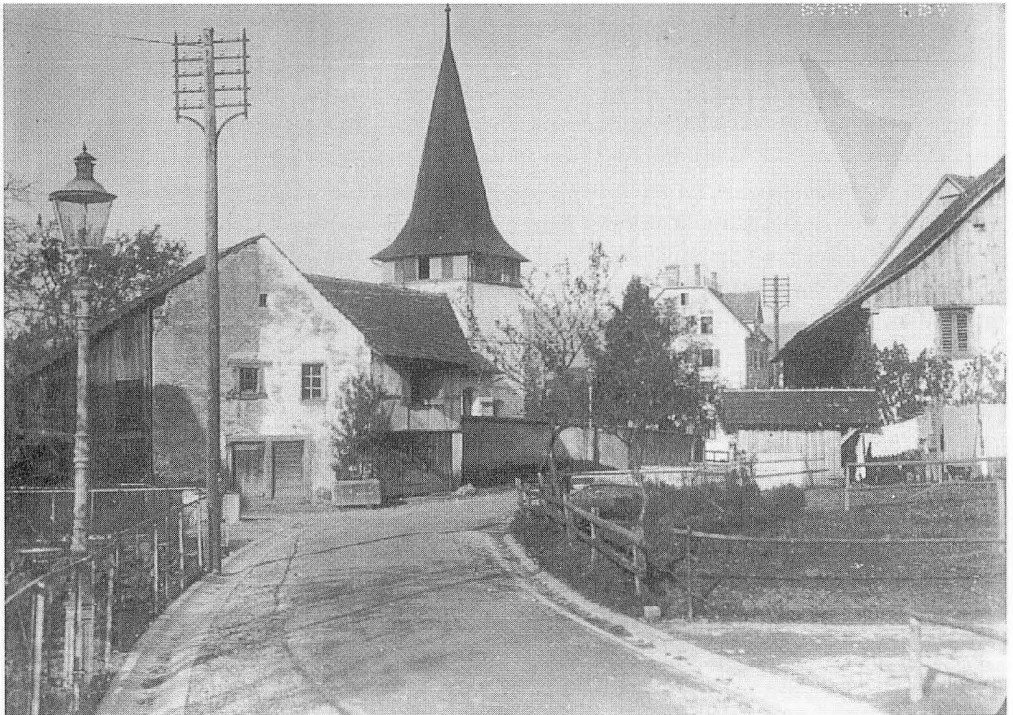
Die gleiche Versammlung genehmigte auch ein neues Besoldungsreglement für das gute halbe Dutzend Gemeindeangestellte und den schon erwähnten Vergleich mit der Bürgergemeinde.

Von den Fr. 300000.– aus dem Landverkauf von 1917 wurden Fr. 50000.– in einen Pensionsfonds für die Angestellten und Fr. 15000.– in einen Ferienkolonie-Fonds einbezahlt.

Die ersten Nachkriegs-Jahre

Für die Vorbereitung des Budgets 1919 hatte die Zeit nicht ausgereicht. Dieses wurde erst am 9.3.1919 provisorisch verabschiedet. Bei Einnahmen von nur Fr. 80000.– und Ausgaben von Fr. 141000.– war das Defizit doppelt so hoch wie im letzten Kriegsjahr, was mit den seit 1. Januar 1919 gültigen besseren Besoldungen begründet wurde. Weil zugleich ein ganz neues Steuergesetz mit der erstmaligen Selbsteinschätzung der Einwohner in Kraft trat, liess sich der Gemeinderat die Kompetenz geben, den Steuerfuss selbst festzusetzen. Er erhielt diese Vollmacht vertrauensvoll mit 145 : 1 Stimmen! An der gleichen Gemeindeversammlung wurde auch mit 154 : 5 Stimmen beschlossen, beim Bahnhof eine Über- statt der vorgesehenen Unterführung zu bauen.

Interessant ist auch die folgende Gemeindeversammlung vom 11.5.1919. 63 Motionäre aus der SP verlangten, dass den Schlieremer Wehrmännern pro Aktivdiensttag 50 Rappen als Ehrensold auszuzahlen seien. In Bezug auf die Notwendigkeit eines Ehrensoldes waren sich Motionäre und Gemeinderat einig. Hier aus der Begründung des Gemeinderates: «Unsere Wehrmänner haben während des mehr als vier Jahre dauernden Weltkrieges der Allgemeinheit ein grosses Opfer nach verschiedenen Seiten gebracht. Für einen erheblichen Teil derselben bedeutete dieses Opfer eine finanzielle Einbusse, eine Schädigung in ihren ökonomischen Verhältnissen. Es darf hier gesagt werden, dass nicht nur die Entschädigung in Form des Soldes, sondern auch die Wehrmännerunterstützung in keinem Verhältnis zu dem Ausfall stand. Es wäre Pflicht unserer obersten Landes-



Alte ref. Kirche vom Stürmeierhaus ca. 1915, im Vordergrund Beinhaus (bis 1932)

behörden gewesen, hier schon nach Kriegsausbruch sanierend einzugreifen.» Der Gemeinderat wollte aber mit Rücksicht auf die Gemeindefinanzen nur 20 Rappen ausrichten. Die Gemeindeversammlung beschloss mit 91 : 55 Stimmen einen Ehrensold von 50 Rappen. In seinen Genuss kamen 250 Soldaten und Unteroffiziere mit zusammen 60 000 Dienstadttagen. Die Offiziere gingen leer aus.

Noch zwei Traktanden wurden am 11.5.1919 in der reformierten Kirche behandelt, die eher mit Entsorgung zu tun hatten. Zum ersten wurde die Kehrrechtgebühr erhöht auf Fr. 2.– pro Zimmer und Jahr, zum zweiten hatte ein Antrag der Gesundheitskommission keine Chance: Sie wollte beim Leichenhaus neben der Kirche ein Pissoir errichten wegen den Begleiterscheinungen rund um lange Gemeindeversammlungen. Grund für die Ablehnung: Es sei gescheiter, die Gemeindeversammlungen in die Turnhalle zu verlegen. Mit der Kirchengemeinde wurde auch erstmals eine Entschädigung für das Glockengeläute vereinbart: Fr. 20.– für das Neujahrsgeläute, Fr. 10.– für den Glockenklang am 1. August, bei Feuer- und Wassernot und Fr. 6.– bei Beerdigungen. Weiter wurden der Kirche pro Gemeindeversammlung Fr. 10.– zuerkannt.

Am 9.8.1919 beantragte der Gemeinderat, der Stadt Zürich weitere 85 Aren Streuland im oberen Werd für Fr. 3.–/m² zu verkaufen. Die beiden Sozialdemokraten Bächtold und Tschäppät hatten dabei ein Erfolgserlebnis, indem sie beantragten, nur zuzustimmen, wenn die Stadt Zürich gleichzeitig 31 Aren beim Pumpwerk Betschenrohr für Fr. 2.–/m² als Tausch anbiete. Sie gewannen mit grossem Mehr. Die Bürger zeigten sich aber auch dem Gemeinderat gegenüber grosszügig. Sie erhöhten seine Ausgabenkompetenz im Einzelfall von Fr. 500.– auf Fr. 2 000.–.

Die Budget-Gemeindeversammlung vom 21.12.1919 dürfte vor allem dem Gemeindeschreiber Böhringer in Erinnerung geblieben sein. Nicht weniger als 20 grosse, handgeschriebene Seiten Protokoll hatte er u.a. über den «Vertrag mit der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt über Alters-, Invaliditäts- und Hinterbliebenen-Versicherung für Gemeindebeamte und definitiv angestellte Gemeindearbeiter» zu erstellen. Erwähnenswert ist auch der Antrag des Sozialdemokraten August Zollinger: «Diese Versicherung ist nicht mit der Rentenanstalt, sondern mit der Versicherungskasse der Stadt Zürich abzuschliessen, da Schlieren ohnehin in absehbarer Zeit zu Zürich gehören wird.» Er unterlag aber mit 45 : 33 Stimmen. Für die Einkaufssumme wurde tatsächlich die Rückstellung von Fr. 50 000.– aus dem Landverkauf von 1917 herangezogen.

Am 10. Februar wurde in der «Lilie» mit 30 Mitgliedern ein Handwerksmeister- und Gewerbeverein gegründet. Im Versammlungsbericht des Anzeigers für das Limmattal klagten sie, dass Arbeiter die freie Zeit am Samstagnachmittag und nach Feierabend ausnützten, um ihre Meister zu konkurrenzieren. Das könne doch nicht der Sinn der 48-Std.-Woche sein!

Vom zehnjährigen Jubiläum des Krankenpflegevereins stand zu lesen, dass die Jahresbesoldung der vollamtlichen Krankenschwester Fr. 2 600.– betrug und dass vom Jahresbudget von Fr. 4 600.– die Gemeinde deren Fr. 2 000.– übernahm.

Im Februar 1920 wütete eine Grippe-Epidemie. Mit diesem Inserat versuchte die Gesundheitskommission, Schlimmeres zu verhüten.

Schlieren. **Maßnahmen zur Bekämpfung** **der Grippe-Epidemie.**

Die Gesundheitskommission Schlieren verfügt hiermit, gestützt auf den Bundesratsbeschuß vom 5. Februar 1920 und den Regierungsratsbeschuß gleichen Datums über Maßnahmen zur Bekämpfung der Grippe-Epidemie:

Es werden bis auf weiteres verboten:

Sämtliche Veranstaltungen und Festlichkeiten allgemeiner und privater Natur, die mit Tanz und geselligen Darbietungen aller Art verbunden sind, sowie Gesangs-Übungen, Chorgesang in Schule und Kirche, ferner Turnunterricht in geschlossenen Lokalen; dazu das Maskengehen, überhaupt alle Fastnachts-Veranstaltungen. Lehrerschaft und Geistliche sind verpflichtet, Schüler mit Schnupfen und Husten, sowie gesunde Kinder aus Familien, in welchen sich Grippe-Kranke befinden, strikte vom Unterricht auszuschließen.

Die Verlegung von Veranstaltungen obgenannter Art aus der Gemeinde Schlieren in eine andere Gemeinde ist streng untersagt.

Besuche in allen öffentlichen und privaten Kranken-, Versorgungs-, Erziehungs-, Straf- und Korrekptionsanstalten des Kantons Zürich werden bis auf weiteres verboten.

Die Einwohnerschaft wird in ihrem eigenen Interesse ersucht, obige Vorschriften genau zu beachten und alles zu tun, um jede weitere Ausbreitung dieser Epidemie zu verhindern.

Das Verbot tritt sofort in Kraft. Uebertretung dieses Verbotes wird mit Buße bis zu Fr. 5000 oder Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft. Beide Strafen können verbunden werden.

Schlieren, den 12. Februar 1920.

514

Die Gesundheitskommission.

Im März 1920 wurden erstmals 16 Wohnungen an der Allmend- und Zürcherstrasse, die zusammen Fr. 537000.- kosten sollten, mit Fr. 10000.- subventioniert. Der Beitrag des Kantons war mit Fr. 216000.- wesentlich grösser. Diskussionslos bewilligt wurden Fr. 30000.- für die Kanalisation des Dorfbaches in der Bachstrasse. Die erste eidgenössische Volksinitiative zur Einführung des Frauenstimm- und Wahlrechtes wurde von den Schlieremer Männern mit 436 Nein gegen 163 Ja abgelehnt.

Im August 1920 wurde oppositionslos die Abgabe von Grundwasser an die Gemeinde Unterengstringen beschlossen. Ein Darlehensvertrag mit der Zürcher Kantonalbank über Fr. 100000.- zu 5% beanspruchte allein drei ganze Seiten Protokoll.

Auf die Gemeindeversammlung vom 21.11.1920 lancierten die Sozialdemokraten wieder einen Vorstoss. Ihre Motion Straub auf Einführung einer unentgeltlichen Geburtshilfe wurde mit 83 : 67 Stimmen mit drei Argumenten abgelehnt: Erstens hätten die Männer ihre Pflicht als Familienväter voll und ganz wahrzunehmen, zweitens gehe es

nicht an, dass reich und arm in den Genuss dieser Erleichterung komme, und drittens würde die Motion einen Zuzug von auswärtigen Wöchnerinnen bewirken. Da half auch die SP-Empfehlung nichts, der Gemeinderat könne die Wohnsitznahme von Schwangeren verweigern.

An der gleichen Gemeindeversammlung mussten das erst zwei Jahre alte Besoldungsreglement bereits wieder angepasst und die Löhne um ca. 15% erhöht werden. Die drei Besoldungsklassen lagen jetzt zwischen Fr. 3400.– und Fr. 5000.–, Fr. 3900.– und Fr. 5600.– und für den Gemeindeschreiber zwischen Fr. 5400.– und Fr. 7500.– (pro Jahr!). Die Stundenlöhne wurden zwischen Fr. 2.– und Fr. 2.50 fixiert.

Der Wagi - Streik von 1920

Die politischen Ereignisse von 1918, die an Schlieren fast spurlos vorüber gegangen waren, zeigten doch noch eine verspätete Wirkung. In der Wagonsfabrik, der es verglichen mit der übrigen Wirtschaft relativ gut ging, konnten sich Firmenleitung und Belegschaft nicht mehr über die Löhne einigen. Zwei Abteilungen traten am 8. April 1920 in den Streik, nachdem ein Vermittlungsvorschlag des Einigungsamtes von der Betriebsleitung abgelehnt worden war. Weil von den zwei Abteilungen der gesamte Betriebsablauf abhängig war, musste am 12. Juni 1920 die ganze Wagi schliessen. Erst am 22. Juni 1920 beschloss die Arbeiterversammlung mit 230 : 35 Stimmen die Wiederaufnahme der Arbeit, obwohl die Zugeständnisse der Firmenleitung nicht gross waren. Der Streik hatte Bedeutung über Schlieren hinaus. Im ganzen gingen 237000 Arbeitsstunden verloren (Heute würde man von fast 100 Mannjahren reden). Die Erwartungen der streikenden Belegschaft blieben weitgehend unerfüllt, der Ausstand war ein Misserfolg. An der Generalversammlung der Aktionäre drei Monate nach dem Streik konnte die Dividende von 7% auf 8% erhöht werden. Erstaunlich für heutige Verhältnisse ist, dass über die ganze Dauer des Arbeitskonflikts von 75 Tagen sich in der Lokalpresse nur sieben kurze Beiträge pro und contra damit befassten.

Die Volkszählung im Dezember 1920 ergab, dass die 3000er-Schwelle um zwei Personen überschritten war. Damit war die Wohnbevölkerung seit 1910 um 317 Personen oder knapp 12% angestiegen.

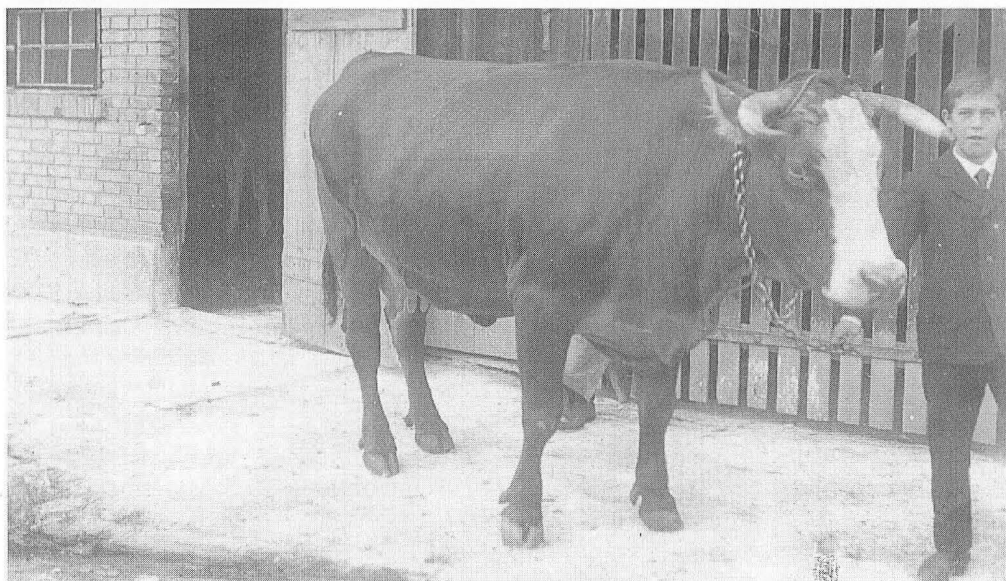
Anfangs 1921 meldeten die Sozialdemokraten zahlreiche Parteiaustritte. Die Abtrünnigen suchten ihr Heil bei den radikaleren Kommunisten. Am 2. April 1921 stand im Limmataler Tagblatt wörtlich zu lesen: «Die in hiesiger Gemeinde neu gegründete kommunistische Partei hat bereits den Kampf angesagt und wird, wie dies nun überall praktiziert wird, durch Obstruktion den geordneten Gang der Gemeindeversammlungen zu verhindern trachten.» Es kam aber nie dazu. Die substantiellen Anträge für soziale Verbesserungen kamen nach wie vor von Sozialdemokraten. Die Gemeindeversammlungen waren meist recht gut besucht und verliefen wohl emotional, aber geordnet. Das galt besonders auch für diejenige vom darauffolgenden 7. April, wo bei schönstem Frühlingswetter über 200 Männer am Sonntagnachmittag von 13 Uhr bis 16.30 Uhr vor allem über die SP-Motion zur Einführung der Polizeistunde auf 24 Uhr diskutierten. Der Motionär Straub und fünf Redner, darunter der reformierte Pfarrer Guido Schäppi, äusserten sich

dafür, der Gemeinderat und ein Redner dagegen. Die Polizeistunde aber wurde mit 110 : 83 Stimmen abgelehnt. Die restlichen Traktanden hatten staubigere Ursachen. Der Kanton offerierte eine Oberflächenteerung der Zürcher-/Badenerstrasse zwischen Gasi-
brücke und Kesslerstrasse, wenn die Gemeinde einen Drittel der Kosten oder Fr. 3700.–
beitrage. Alle waren einverstanden. Ein Antrag auf Teerung der Engstringerstrasse wur-
de wieder zurückgezogen nach dem gemeinderätlichen Versprechen, in Zukunft der
Staubplage mit vermehrter Besprengung (Wasser, gespritzt mit dem Sprengwagen des
Weininger Trams) zu Leibe zu rücken.

Am 21. April 1921 fand ein seltenes Jagdereignis seinen Niederschlag in der Presse, als
der 26jährige Hufschmied Heinrich Weidmann mit seinem Ordonnanzrevolver beim
Känzeli ein Wildschwein zur Strecke brachte.

Im gleichen Monat verkaufte die Gemeinde Schlieren im Rahmen einer Aktion die
1918 angelegten Brennholzvorräte: Dürre Buchenspäalten zu Fr. 35.–, Tannen zu Fr. 28.–
pro Ster. Den heute in der Holzwirtschaft Tätigen müssen Tränen kommen, wenn sie von
solch vergleichsweise stolzen Preisen hören.

Erwähnenswert ist auch das Ergebnis der Viehzählung vom 21. April 1921: 46 Pferde,
130 Kühe, 13 Stiere und Ochsen, 124 Kälber und Rinder, 215 Schweine, 30 Schafe, 67 Zie-
gen, 1413 Hühner.



*Kub von Jak. Haupt, die er 1919 für stolze 2000 Franken zur Schlachtung verkaufte.
(Das ist ungefähr der gleiche Betrag wie heute!)*

An der Gemeindeversammlung vom 25.9.1921 kam auch die Limmattal-Strassenbahn
zur Sprache. Diese LSB, im Volksmund liebevoll Lisebethli, oft auch Schüttelbecher ge-
nannt, führte seit 1900 eingleisig vom Zürcher Sihlfeld über Altstetten und Schlieren nach
Dietikon sowie von Schlieren nach Weiningen. Aktionäre waren neben einer Anzahl
Fabrikherren und Privaten auch die bedienten Gemeinden. Die Bahn kämpfte vom



Zürcherstrasse mit LSB ca. 1920

ersten Betriebsjahr an mit finanziellen Schwierigkeiten. Einzig während des ersten Weltkrieges, als die SBB wegen Kohlemangels den Fahrplan massiv einschränken mussten, konnten die Betriebskosten gedeckt und zweimal eine bescheidene Dividende ausbezahlt werden. Jetzt sollte zwischen der Metzgerei Angst an der Zürcherstrasse 15 und der alten Schmiede an der Badenerstrasse 4 das Gleis zweispurig in die Strassenmitte einbetoniert und die Strasse gepflästert werden, damit die ewige Gramperei im Dorfzentrum ein Ende nehme. Kosten für die LSB Fr. 71000.–, für den Kanton Fr. 48000.– und die Gemeinde Fr. 32000.–. Die Gemeindeversammlung stimmte zu.

Schlieren wurde an Werktagen im 24-Minuten-, an Sonn- und Feiertagen im 12-Minutenbetrieb bedient. Die Fahrzeit zwischen Schlieren und Marienstrasse im Sihlfeld betrug 24 Minuten.

Im Februar 1922 warfen die Lehrerwahlen hohe Wellen. Die SP hatte die Abwahl von vier Lehrern beantragt. Über die Klinge springen musste nur die verheiratete Frau Braun. Sie fand bei den Stimmbürgern keine Gnade mehr, obwohl sie als Alleinverdienerin mit vier Kindern auf den Verdienst angewiesen war.

Angespannt war die Situation auf dem Arbeitsmarkt. In sämtlichen Gemeindeversammlungen der Jahre 1921 und 1922 wurde Wert auf Arbeitsbeschaffungsmassnahmen gelegt. In solchen Situationen waren damals schon die Vorbehalte gegen «die von der Gemeinde» ausgeprägt. So beschloss die Versammlung mit 45 : 37 Stimmen, dass in Zukunft die Löhne der Angestellten detailliert im Budget aufzuführen seien. Ein Aufschlag von Fr. 1'000.– pro Jahr auf die Miete der Gemeindebüros



Die jetzige Freiestrass 1 mit Dorfbach ca. 1918



Sägestrass mit Dorfbach ca. 1920

provozierte den allerdings erfolglosen Antrag, man solle ein neues Schulhaus bauen, damit man das alte an der Badenerstrasse zum Gemeindehaus umfunktionieren könne.

Als Notstandsmassnahme wurde für Fr. 100000.– der Dorfbach von der Uitikonerstrasse 15 bis zur Bachstrasse eingedolt. An der Budget-Gemeindeversammlung vom Dezember 1922 beantragte der Gemeinderat, die Löhne der Gemeindeangestellten um 5% bis 7% zu senken. Mit 80 : 10 Stimmen lehnte aber die Versammlung klar ab. Die Offenlegung der Löhne hatte also keinen Schaden angerichtet.

Im Oktober 1922 ergaben die Nationalratswahlen für Schlieren bei einer Stimmbeteiligung von 75% folgende Parteistärken: SP 38%, Demokraten 22%, Bauern 14%, Freisinnige 9,5%, Kommunisten 6%, Grütliauer 4%, CSP 4%, EVP 2,5%. Anders ausgedrückt sammelten die Bürgerlichen 52%, die Linksparteien 48% der Stimmen. Und noch ein Fazit aus diesen Wahlen: Schlieren hatte eine unerwartet starke linke Minderheit, aber nur jeder achte davon huldigte extremen Ansichten und war ein Kommunist.

Pflegt die Details! Ein neuer Gaslieferungsvertrag mit der Stadt Zürich beanspruchte sechs Protokollseiten der Gemeindeversammlung oder über 200 handgeschriebene Zeilen.

Seit vielen Jahren war in praktisch allen Dörfern des Limmattals über die immense Staubplage als Folge des überaus regen Autoverkehrs geklagt worden. Immer wieder wurde der Kanton ersucht, vor allem die Badenerstrasse als Hauptverkehrsweg im Limmattal besser instand zu halten. Auch die stete Besprengung bei trockenem Wetter durch die LSB genügte nicht. Als einzige wirklich gute Lösung offerierte der Staat eine Entlastungsstrasse von der Engstringerkreuzung bis westlich von Dietikon, die Überlandstrasse. Schlieren trat sein Land für Fr. 2.–/m² ab und zahlte Fr. 9000.– Mehrwertbeitrag. Der Antrag nahm die Hürde der Gemeindeversammlung ohne Diskussion.

Geschichtliches vom Bahnhof Schlieren

Schlieren liegt an der ältesten Schweizer Bahnlinie von Zürich nach Baden, die 1847 eingeweiht wurde. Das erste Stationsgebäude, das diesen Namen verdiente, stammte aus dem Jahre 1867, hatte nur kleine Diensträume und eine 2½-Zimmerwohnung. Im 20. Jahrhundert vermochte es den Anforderungen immer weniger zu genügen. 1921 wurde es ersetzt durch das jetzt noch bestehende Aufnahmegebäude mit grosszügigen Dienst- und Publikumsräumen und sechs Wohnungen. Gleichzeitig entstanden das Abortgebäude auf der Westseite und die erste Personenunterführung. Neun Geleise ermöglichten die reibungslose Abwicklung des grossen Güterverkehrs zu und von den Schlieremer Industriebetrieben mit eigenem Bahnanschluss, vor allem Wagi und Gaswerk. Mit der Elektrifikation der Strecke Zürich–Olten im Jahre 1925 verschwanden die Dampflokomotiven von der Spitze der durchgehenden Züge. Im intensiven Rangier- und Zubringerdienst zur Industrie gehörten sie aber noch während rund 40 Jahren zum werktäglichen Bahnhofsbild.



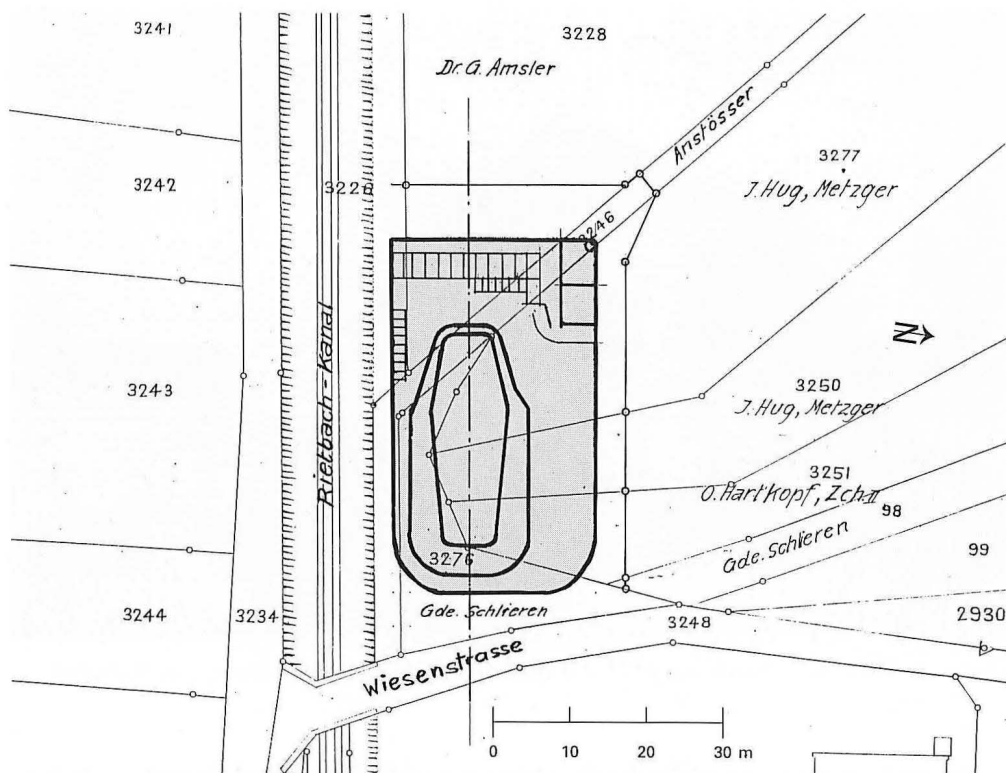
Das neue Bahnhofgebäude ca. 1925. Im Hintergrund Hotel und Metzgerei Bahnhof.

Das alte Gemeindehaus an der Zürcherstrasse war im Eigentum einer Baugenossenschaft, welche überwiegend aus Kaderleuten der Wagonsfabrik bestand. Von dieser mietete die Gemeinde zusätzliche Räume, die durch den Auszug der Zürcher Kantonalbank frei wurden. Die Gemeindebüros im Parterre kosteten jetzt Fr. 5 000.–/Jahr. Der Sprecher der SP fand, statt so hohe Miete zu bezahlen, wäre ein eigenes Gemeindehaus rationeller.

Ein weiterer Anlauf von Arbeitersekretär Bühler auf Einführung der Polizeistunde unterlag diesmal mit 95 : 75 Stimmen. Der Gemeinderat stellte fest, bei so wenigen, aber gut geführten Wirtschaften sei die Polizeistunde kein Bedürfnis und bringe nur Kosten für die Überwachung.

Arbeitersekretär Bühler konnte aber am gleichen Sonntagnachmittag doch noch einen Erfolg feiern: Obwohl seine erneute Motion zur Einführung einer Geburtshilfe von der Gesundheitskommission abgelehnt worden war, stimmte ihr die Gemeindeversammlung mit 85 : 48 Stimmen zu. Die Diskussion darüber füllte sechs Protokollseiten.

Erstmals öffentlich diskutiert wurde auch über eine Badi. Eine Motion Gory über ein «Luft-, Sonnen- und Wasserbad auf dem Gugel» wurde bei nur 18 Befürwortern im Verhältnis von 1 : 9 abgelehnt. Heftig war darüber auch in der Presse und an einer Versammlung des Vereins zur Hebung der Volksgesundheit diskutiert worden. Zur Diskussion stand auch ein Standort im Zelgli – in der Nähe der Schweinemästerei Zimmerli. Sieben Jahre früher schon, 1915, hatte die Gesundheitskommission ein Projekt für ein Schwimmbassin von 30 x 14 m mit sechs Badekabinen und einer Wasserheizung westlich des Aluminium-Schweisswerks ausarbeiten lassen. Wegen des Krieges wurde es aber nie der Gemeindeversammlung vorgelegt.



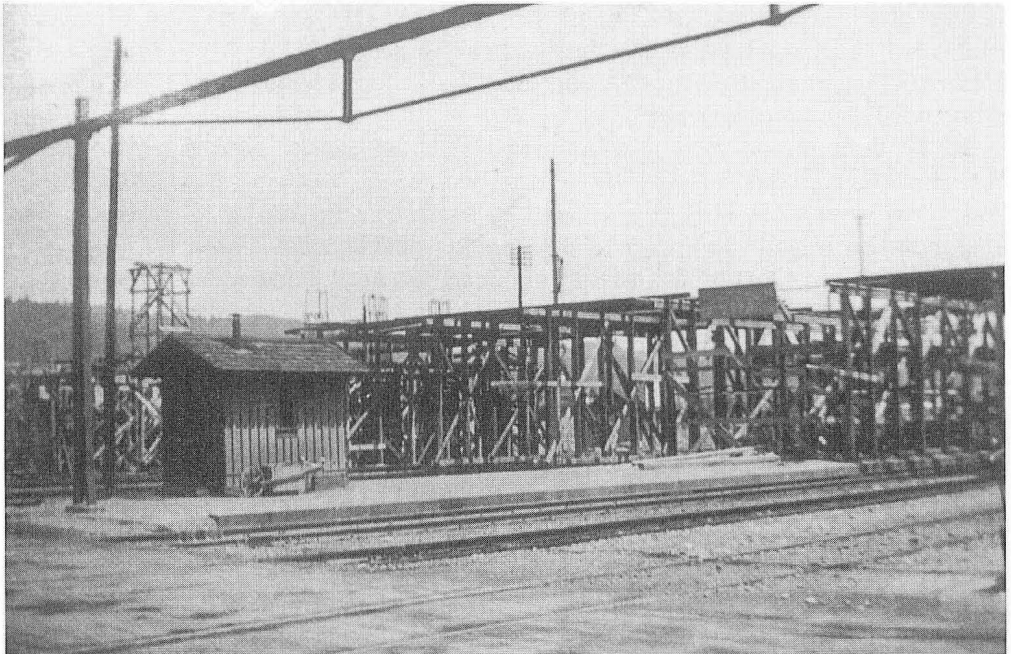
Erstes Schwimmbadprojekt von 1915

Am 4. Februar 1923 stand ein Aufruf im Limmattaler Tagblatt, der bis heute positive Nachwirkungen zeigt: Am darauffolgenden Sonntagmorgen sollte um 8.00 Uhr im Restaurant Central eine Dorfmusik gegründet werden. Damals schlug also die Geburtsstunde unserer Harmonie! Schon vier Monate später trat sie zum ersten Mal am Feldschieszen des Schweizerischen Arbeiterschützenbundes im Fluegarten öffentlich auf, und im November 1923 folgte der zweite Streich mit dem erstmals von ihr organisierten Räbeliechtli-Umzug.

Auf einen andern unkonventionellen Musikgenuss wies die Lokalzeitung im Mai hin und berichtete anschliessend darüber: Am Auffahrtsmittwoch, 5. Mai, konzertierte um 20 Uhr das bekannte Flötenmeier-Quintett beim Bauernhof Rüttschi im Berg, in sympathischer Konkurrenz wohl mit den Hunderten von Fröschen im grossen Moos.

Lehrlingsausbildung wurde schon damals in Schlieren gross geschrieben. Ein Lehrlingswettbewerb hatte eine jahrelange Tradition. Im Herbst 1923 waren in der festlich geschmückten Turnhalle 57 prämierte Arbeiten ausgestellt und fanden auch im Limmattaler Tagblatt grosse Beachtung.

Im gleichen Blatt vom 1. Dezember 1923 stellte ein ungenannter Einsender fest: «Es wird so wenig über die Vorgänge in Schlieren geschrieben, dass man meinen könnte, Schlieren sei die stillste Gemeinde im Tal.»



Bau der Bahnhofüberführung 1924

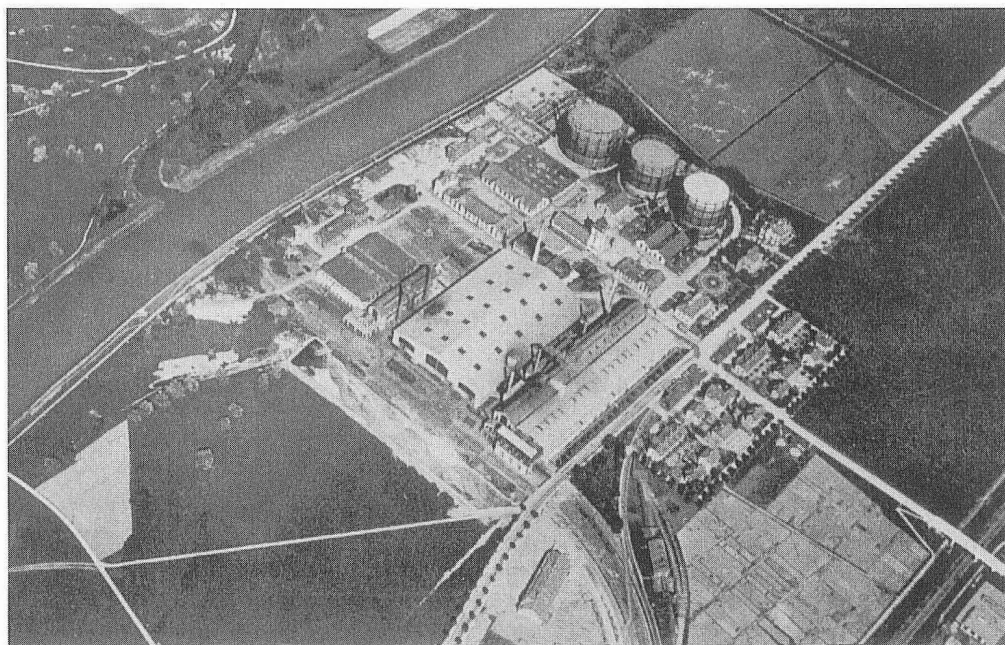
Die Tramlinie der LSB von Schlieren nach Weiningen hatte ursprünglich von der Stammlinie in der Zürcherstrasse durch die Bahnhofstrasse und quer über die drei Geleise der SBB in die Engstringerstrasse geführt. Die Tramgeleise lagen um ca. drei Zentimeter höher als diejenigen der Bahn und waren bei jeder Schiene unterbrochen. Das Tram musste das Bahntrasse ohne Strom, dafür mit Anlauf überqueren. Wegen der Gefährlichkeit dieser holprigen Kreuzung war sie auf Betreiben der Bahn schon vor 1914 aufgehoben und der Anfang der Weininger Linie zum Haus Engstringerstrasse 1 verlegt worden.

Im Jahre 1923 war die Strassenbrücke über die SBB beim Bahnhof in Bau. Die drei Gemeinden Schlieren, Engstringen und Weiningen dachten laut darüber nach, ob das Weininger Tram nicht wieder mit dem Stammgeleise der LSB in der Zürcherstrasse zusammengeschlossen und über die neue Brücke geführt werden sollte. Schliesslich entschloss man sich trotz der serbelnden Linie zu folgender Kostenteilung: Weiningen Fr. 17000.–, Unterengstringen Fr. 15000.–, Schlieren Fr. 8000.–, Kanton Fr. 20000.–. Das Betriebsjahr 1923 erwies sich nachher nochmals als seltener Lichtblick in dieser Tramgeschichte. Die 1,3 Mio Passagiere hatten pro Fahrt im Durchschnitt 27 Rappen bezahlt. Das reichte für die Betriebskosten, den Lohn für die 35 Fest- und 14 Teilangestellten und erst noch für eine Fondseinlage von Fr. 70000.–. Der Zeitungskommentar eines Benützers lautete dazu: «Die dringend notwendige Gleisrenovation zwischen Alstetten und Schlieren ist für die Passagiere angenehmer als für die Aktionäre. Die Investition würde sich aber durch höhere Frequenz dank höherem Fahrkomfort lohnen.» Tatsächlich wurden 1924 die Geleise zwischen Zürich und Schlieren erneuert.

Und gleich weiter mit dem öffentlichen Verkehr: Der Verkehrs- und Verschönerungsverein Dietikon lud zu einer Versammlung in der «Lilie» Schlieren ein. Er suchte Unterstützung für seinen Wunsch an die SBB, dass der letzte Spätzug ab Zürich-HB nicht schon um 21.50 Uhr wegfahre.

Mit der langsam, aber stetig wachsenden Bevölkerung kam auch der Wunsch nach dem Bau von neuen Gotteshäusern. Die Reformierten dachten an eine neue Kirche an der Zwiergartenstrasse, die Wagi stiftete ein Startkapital von Fr. 8000.– in einen Kirchenbaufonds. Die in der Diaspora lebenden Katholiken der Gemeinden Schlieren, Ober- und Unterengstringen, Ober- und Niederurdorf kamen rascher voran: Am 30. Dezember 1923 weihten sie ihr schlichtes und luftiges Holzkirchlein an der Uitikonerstrasse ein. Pfarrer Biderbost war der erste Geistliche. Er wurde 1930 von Pfarrer Heusler abgelöst. Das Kirchlein steht übrigens jetzt noch, seit 1960 an seinem Zweitstandort Bürglen/TG.

Auf die Gemeindeversammlung vom 27.4.1924 hin hatte die Gesundheitskommission ein Reglement zur Einführung der vor neun Monaten grundsätzlich beschlossenen Geburtshilfe ausgearbeitet. Das Reglement wurde mit 71 : 20 Stimmen abgelehnt. Die Sozialdemokraten waren zu spärlich präsent, somit war ihr grosser Effort vom Juni 1923 für die Katze. An der gleichen Versammlung erlitt die Gesundheitskommission eine weitere Niederlage. Sie wollte alle Bestattungen auf die Nachmittage verlegen, hatte aber weder mit den Pfarrern noch mit dem Friedhofvorsteher gesprochen. Mit grossem, nicht ausgezähltem Mehr wurde sie heimgeschickt. Das Protokoll dieser Gemeindeversammlung wurde erstmals mit einer Schreibmaschine geschrieben.



Gaswerk der Stadt Zürich in Schlieren — Fliegeraufnahme der Ad Astra-Aero

Ad Astra-Flugbild Gaswerk ca. 1920

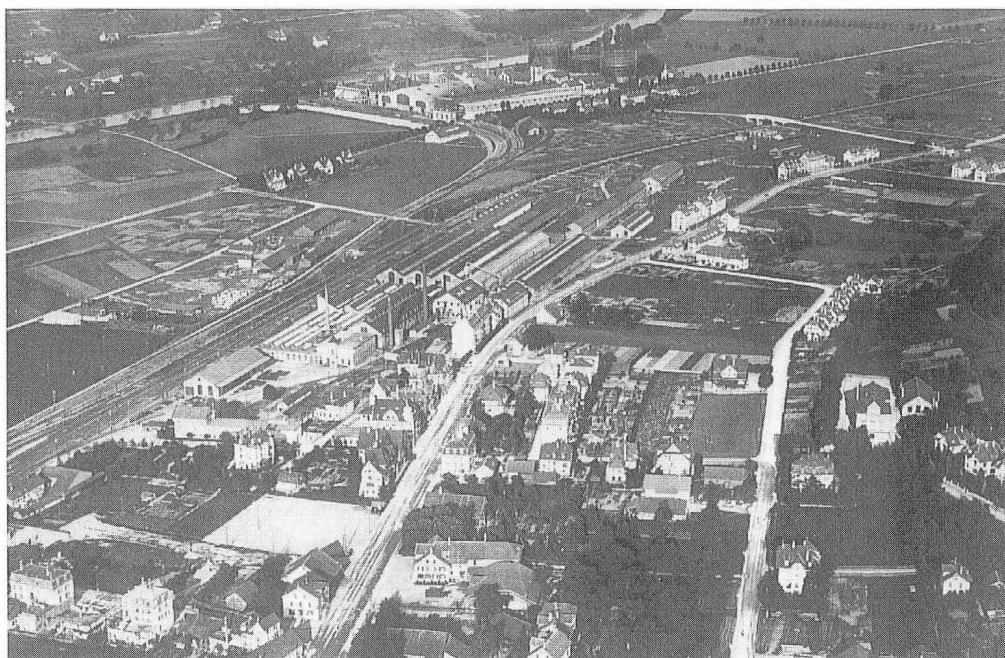
Konkurrenz für die alten Ortsvereine

Interessant ist auch das Vereinsleben in jenen Jahren. Die traditionellen Ortsvereine (Männerchor, Feldschützen, Turnverein) stammten aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und florierten. Während oder kurz nach dem 1. Weltkrieg wurden nacheinander der Arbeitermännerchor, der Arbeiter-Touringbund, der Touristenverein «Die Naturfreunde», der Arbeiterturnverein und der Infanterie-Schiessverein als Mitglied des Schweiz. Arbeiterschützenbundes gegründet. Das wachsende Selbstbewusstsein der Arbeiter auf der einen, zu stark betonte Tradition auf der andern Seite haben wohl beide zu dieser Entwicklung beigetragen. Seither ist eine gesunde Konkurrenz bei Schlieremer Sport- und Kulturvereinen selbstverständlich. Obwohl die meisten von ihnen in den Statuten konfessionelle und politische Unabhängigkeit festhielten, war die Zu- oder eben Nichtzugehörigkeit zum bürgerlichen (traditionellen) oder Arbeiterverein für viele politisch Engagierte oder deren Nachkommen Ehrensache oder ein Muss.

Man fand sich aber immer wieder zu gemeinsamem Handeln im Interesse des Landes, der Gemeinde oder der persönlichen Freundschaft zwischen politisch harten Gegnern. Dazu eine typische Episode vom Januar 1924: Der Infanterieschiessverein trat vorübergehend kurzerhand aus dem Schweiz. Arbeiterschützenbund aus, weil dieser Verband seinen Mitgliedern die Teilnahme an Anlässen anderer (bürgerlicher) Verbände verboten hatte. Die Infanterieschützen hatten am Fahnenweih-Schiessen des Feldschützenvereins teilgenommen.

Der 19. Februar 1924 war ein kultureller Markstein für Schlieren. Erstmals konzertierte der Männerchor im neuen «Lilie»-Saal. Dieser war vom Ile-Wirt – kein alter Schlieremer sagte Lilie – und langjährigen Gemeinde- sowie Kantonsrat Alfred Hug auf eigenes Risiko erstellt worden, bot je nach Bestuhlung für 250 bis 400 Personen Platz und beherbergte bis zur Salmen-Eröffnung 1956 den grössten Teil des kulturellen Lebens. Die Bühne war zwar nur knapp fünf Meter tief und zu wenig hoch, aber die Vereine richteten sich entsprechend ein. Die Abendunterhaltungen fanden immer im Winter statt. Das Garderobezimmer in der gegenüberliegenden Scheune war nur über einen offenen, eisernen Laufsteg erreichbar und ungeheizt – auch daran gewöhnte man sich. Wichtig war, dass bei den Vereinen nach dem Chränzli, dem Konzert oder dem Maskenball die Kasse stimmte. Für die Familie Hug war der Saal nie ein Geschäft – aber sie trug das mit Fassung, und es kam ihr nie in den Sinn, die Gemeinde um einen Beitrag anzugehen.

Bei dieser Gelegenheit lohnt sich auch ein Abstecher in die Gastwirtschafts-Szene der zwanziger und dreissiger Jahre. Sie bestand während dieser ganzen Zeit aus einem Dutzend Wirtschaften. Alle hatten ihr unverwechselbares Cachet und ihre Stammgäste. Alle hatten sie mindestens ein Sitzungszimmer, das den Vereinen selbstverständlich kostenlos zur Verfügung gestellt wurde. Politische Auseinandersetzungen wurden vor allem in drei Lokalen vorbesprochen: Der gehobene Mittelstand, die Kader der Industriebetriebe trafen sich in der «Lilie», wo auch die Versammlungen des Bürgerlichen Gemeindevereins – jahrelang die einzige bürgerliche Organisation auf Gemeindeebene – stattfanden. In der «Linde» bei der Familie Frey trafen sich vor allem die Bauern und die selbständigen Handwerker. Klares Zentrum der Sozialdemokraten, der Gewerkschaften und der meisten Arbeitervereine war die «Krone» der Familie Tschannen, zum kleineren Teil auch das Restaurant «Gaswerk». Der Fussballklub feierte seine Siege oder tröstete sich



Östlicher Dorfteil mit Wagi und Gaswerk 1924

über seine Niederlagen im «Central», die Harmonie probte jahrelang im Saal des 1925 zu pompös gebauten und von Anfang an defizitären Hotels «Bahnhof». Die «Alte Post», der «Römerhof», der «Freihof», der «Frohsinn», der alkoholfreie «Löwen» als Personalrestaurant der Wagi und das für die Schlieremer abgelegene «Bahnhöfli» Urdorf ergänzten das Dutzend.

Am 29.6.1924 beschloss die Gemeindeversammlung die Erstellung eines Gemeindeplatzes gegenüber der «Lilie». Die westlich angrenzende Bahnhof-Überführung war bald fertig. An die Kosten von Fr. 14500.– für die Bekiesung und den Brunnen spendete die Wagi Fr. 4500.–. Drei Bürger von rechts und links regten die Pflanzung einer Baumallee und die Erstellung einiger Ruhebänke an. Der Gemeinderat nahm den Wunsch zum Studium entgegen – die anschliessend gepflanzten Kastanienbäume stehen alle noch heute!

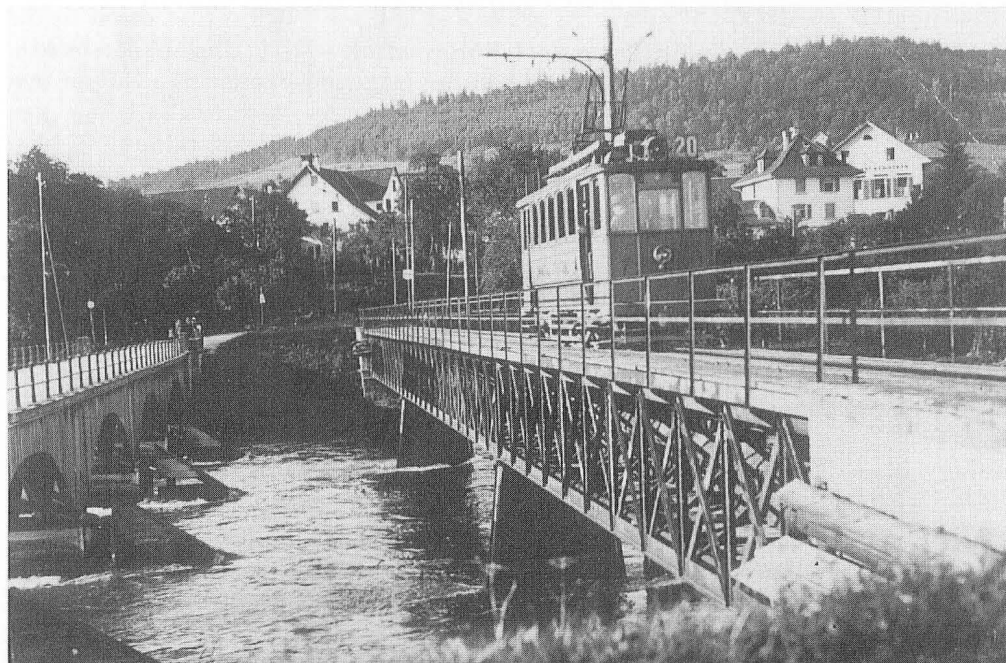
Am 13./14. September 1924 führte der Frauenverein einen Bazar zur Finanzierung einer Mütterberatungsstelle durch. Zum Erfolg trugen auch die Schwestern Charlotte und Lisa Kliesch mit ihrer klassischen Musik wesentlich bei. Diese beiden jungen Hobby-Musikerinnen bereicherten in jenen Jahren übrigens oftmals die musikalische Szene in Schlieren.

Weniger erfreulich war zu gleicher Zeit ein Aufruf der Obertelegraphen-Direktion gegen die ständig zunehmenden Schäden an Isolatoren, verursacht durch Steinwürfe von Schlieremer Schülern.

Stetes Wachstum des Industriedorfes

Im April 1925 befasste sich die Gemeindeversammlung mit einer Bürgerschaft von Fr. 34000.– für das von Alfred Hug z.Lilie projektierte Wohnhaus Schulstrasse 17. Die Baukosten (ohne Land) für die acht Wohnungen waren mit Fr. 124000.– veranschlagt. Der Bund hatte eine Subvention von Fr. 12000.– in Aussicht gestellt. Die bürgerlichen Handwerker und die Sozialdemokraten waren geschlossen für die Bürgerschaft, Schulpräsident Kamber aber dagegen mit dem Argument, der Bau beeinträchtige die Ästhetik von Schulhaus Grabenstrasse und Kindergarten (Nähüsli). Die Bürger stimmten der Bürgerschaft mit 116 : 20 Stimmen zu. Die preisgünstigen Wohnungen wurden gebaut, die Bürgerschaft musste nie in Anspruch genommen werden. Dem Haus folgte bald nachher ein zweites daneben, diesmal ohne Bürgerschaft.

Im Mai 1925 wurde die Bahnhof-Überführung in Betrieb genommen. Bis dahin hatte der gesamte Verkehr der Engstringerstrasse die Geleise direkt auf dem Bahnhofareal überqueren müssen mit entsprechend langen Wartezeiten vor geschlossenen Barrieren. Ein Jahr später genehmigte die Gemeindeversammlung die «Abrechnung über die Erweiterung des Bahnhofs Schlieren». Der umfangreiche Vertrag darüber mit den SBB trägt das Datum des 19.4.1914. 230 handgeschriebene Zeilen lang ist er und steht im Protokoll der damaligen Gemeindeversammlung. Er umfasst die Aufhebung der Niveau-Übergänge Allmendstrasse, Engstringerstrasse, Bachstrasse und Reitmen, den Bau der Gasometer-, der Bahnhofbrücke und einer Goldschlägi-Brücke sowie den Bau der Fussgängerunter-



Die Limmatbrücken nach Unterengstringen. Beide Widerlager der Strassenbrücke stehen heute noch, nicht aber diejenigen der separaten Trambrücke.

fürungen Bahnhof und Goldschlägi. Schlierens Aufwendungen bis 1926 betragen total Fr. 235 000.–. Ursprüngliches Ziel war die Vollendung aller Bauten bis 1935. Anstelle der nie gebauten Brücke beteiligten sich die SBB übrigens im Jahr 1970 noch absolut vertragstreu am Bau der Strassenunterführung Goldschlägi.

Mit der Inbetriebnahme der Bahnhofüberführung, dem neuen Tramgeleise darüber und der neuen Tramschleife um die Alte Post führte die LSB auch weitgehend den Einmannbetrieb ein. Nicht etwa zur Personaleinsparung, sondern zur Verdichtung des Fahrplanes. Immer noch Optimismus also beim «Lisebethli». Im Juli 1926 fällt eine amtliche Bekanntmachung auf, nach welcher Lastwagen auf der hölzernen Engstringerbrücke nur noch mit 12 km/h fahren durften.

Am 13. Dezember 1925 wurde neben dem diskussionslos genehmigten Voranschlag das südliche Trottoir an der Badenerstrasse zwischen Kirchgasse und Gartenstrasse beschlossen, sowie eine neue Feuerwehr-Verordnung. Erwähnenswert daraus ist der Übungssold von Fr. 2.– pro Übung.

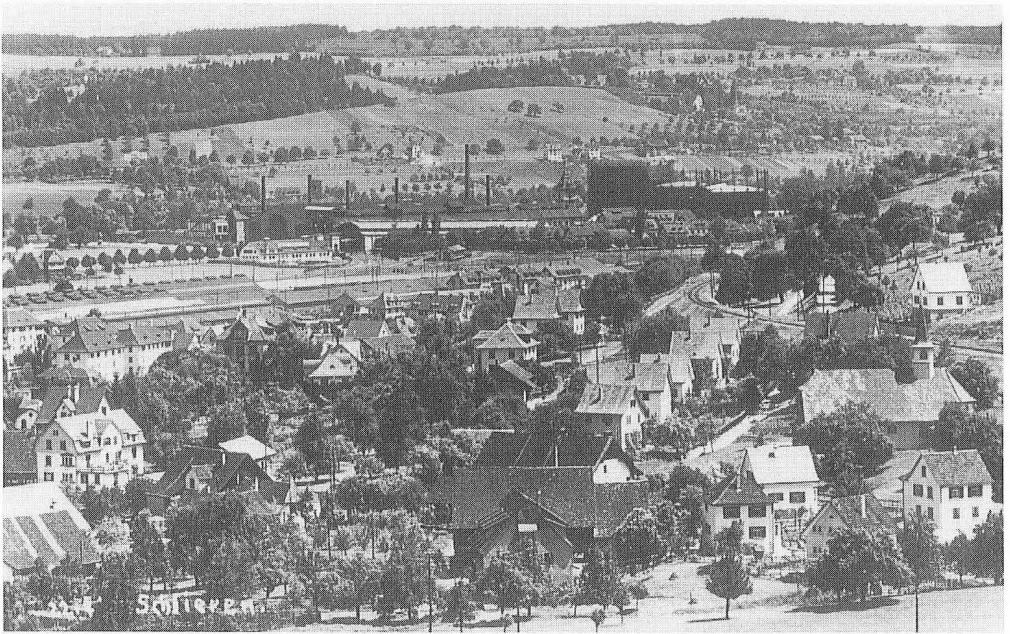
Erstmals äusserte sich der Gemeinderat zur Eingemeindungsfrage. Er sei mehrheitlich gegen einen Anschluss Schlierens an Zürich. Auch eine erste Notiz über Luftreinhaltung fand den Weg in die Zeitungsspalten. Der Korrespondent -mm (Lehrer Gustav Grimm) dankte der Wagi, dass sie endlich den rabenschwarzen Kohlerauch aus dem grossen Kamin reinige.

Der Statistik des Gemeinderates im Februar 1927 ist zu entnehmen, dass im Vorjahr Baubewilligungen erteilt wurden für 38 Häuser mit 50 Wohnungen. Auch an die wenigen Bewohner beim Bahnhof Urdorf und an die Spätheimkehrer vom benachbarten Restaurant dachte der Gemeinderat: Er zahlte den SBB pro Jahr Fr. 20.–, damit sie die Lampe am Stationsgebäude gleich lang wie die Strassenbeleuchtung eingeschaltet liessen.

Der älteste Hinweis auf die Gefährlichkeit der Engstringerkreuzung geht auf den Pfingstmontag 1927 zurück. Ein Verletzter war die Folge einer Kollision zwischen dem Weininger Tram und einem Auto. Das änderte nichts daran, dass am 18. Juni 1927 Schlieren Ziel eines Automobilrennens wurde. Die Industriestrasse zwischen Altstetten und dem Gaswerk wurde gesperrt für ein Kilometer-Rennen. Höchstgeschwindigkeit erzielte ein Alfa Romeo mit 165 km/h. Mit einfacheren Fortbewegungsmitteln befassten sich in der gleichen Woche die vier Schlieremer Schuhmacher Weibel, Saxer, Bürgi und Käser. In einem Grossinserat warben sie für ihr fachmännisches Neusohlen von Schuhen und wehrten sich gemeinsam gegen das Billigangebot eines Konkurrenten.

Am 10.7.1927 stand wieder einmal die Polizeistunde auf der Traktandenliste der Gemeindeversammlung. Die SP liess mit ihrem schon achtjährigen Anliegen nicht locker und hatte erneut eine Motion eingereicht. Die Gemeinderats-Mehrheit und die Bürgerlichen waren dagegen. Erstmals siegte die SP mit 110 : 97 Stimmen. Fortan sollte ab Mitternacht Wirtschaftsschluss sein. Die Versammlung, welche wieder am Sonntagnachmittag von 13.00 bis 17.00 Uhr dauerte, gab einer weiteren SP-Motion von Kantonsrat Ottinger statt, die eine 30%ige Subventionierung der Arbeitslosenversicherung der Metallarbeiter verlangte. An der nächsten Gemeindeversammlung am 11.9.1927 wurde der Beitritt zur stadtzürcherischen Arbeitslosenkasse beschlossen.

Dazwischen feierte in Schlieren ganz bescheiden der Landwirt Johannes Rüttschi im Berg seinen 100. Geburtstag.



Oberes Dorf vom Bahndamm im Chamb ca. 1925

Am 30. August 1927 wurde über Zürich, auch für Schlieren sichtbar, eine neue Art der Werbung lanciert, die anschliessend heftig in der Presse diskutiert wurde. In 4 km Höhe schrieb ein Flugzeug das Wort PERSIL 8000 m lang und 1500 m breit an den Himmel. Monatelang habe der Pilot die Spiegelschrift auf einem Velo geübt. Die Kommentatoren fragten sich besorgt, ob in Zukunft wohl der Himmel auch für Schnaps, Zigaretten, Kino- oder Parteiwerbung verschmiert werde.

Im Oktober 1927 meldete die Wagi einen erfreulichen Geschäftsgang, vor allem dank der für die SBB zu bauenden modernen Vororts-Pendelzüge, und dies, obwohl die gleichen SBB seit 1920 keine Güterwagen mehr bestellt hätten.

Am 4.12.1927 beschloss die Gemeindeversammlung – selbstverständlich an einem Sonntagnachmittag – fast diskussionslos eine neue Gemeindeordnung. An der gleichen Versammlung wurde gegen den Widerstand der Sekundarschulpflege angeregt, die Primar- und die Sekundarschulgemeinde zusammenzulegen.

Am gleichen Tag wurde auch eine Christlichsoziale Partei gegründet. Eine Woche später war Wahltag. Bürgerliche und Sozialdemokraten hatten sich abgesprochen für ein Verhältnis von vier zu drei im Gemeinderat. So wurde auch gewählt, mit Stimmenzahlen von rund 520 für die Bürgerlichen und rund 370 für die Sozialdemokraten. Bei den Lehrerwahlen gleichentags war es anders. Von SP-Seite wurden die zwei jungen Lehrer Briner und Höhn bekämpft, nur weil sie Offiziere der Schweizer Armee waren. Trotz je 70 Neinstimmen war aber ihre Wahl ungefährdet.

Am 17.6.1928 wurde von der Schulgemeindeversammlung ein wegweisender und grosszügiger Vertrag mit der Gemeinde Dietikon über den Besuch der Dietiker Gewer-

Amtliche Bekanntmachung

der Gemeinden

Altstetten und Schlieren.

Polizeivorschriften betreffend die Fastnacht, sowie Maskenbälle und Bockabende.

Es wird hiermit im allgemeinen und insbesondere auf bevorstehende Fastnachtszeit an folgende polizeiliche Vorschriften erinnert:

1. Die Verübung von Unfug irgendwelcher Art, der andere beunruhigt, in der persönlichen Sicherheit gefährdet oder der Nachtruhe beraubt, wird strenge bestraft.

2. Uergerniserregende oder gegen die Sittlichkeit verstoßende Verkleidungen, Umzüge, Produktionen usw., grobe Verletzung des Anstandes oder Belästigung Dritter durch maskierte haben ebenfalls strenge Ahndung zur Folge.

3. Die Belästigung maskierter Personen, die anständig ihres Weges gehen, ist verboten. Gegenüber Beschimpfungen und lächerhaften Angriffen genießen solche Masken polizeilichen Schutz.

4. Auf der Straße zusammengewischte Konfetti und Papier-schlängen dürfen nicht wieder zum Werfen von Personen verwendet werden.

5. Das Umherziehen Maskierter auf Straßen und in Wirtschaften an andern Tagen als am 26. und 27. Februar 1928 gilt als Unfug und wird nicht geduldet.

6. Der Verkauf und die Ueberlassung von Schießpulver und Feuerwerk an Kinder unter 14 Jahren ist verboten. Das Schießen oder Abbrennen von Feuerwerk wird auf den Fastnachtsonntag und -montag (26. und 27. Februar) beschränkt und ist innerhalb oder in der Nähe von Gebäuden gänzlich untersagt, das Werfen von kleinen Petarden oder sogenannten „Fröschen“ auf das Straßengebiet (§ 6 der kantonalen Feuerpolizeiverordnung) ist ebenfalls verboten. Sogenannte „Kreger“ dürfen überhaupt nicht verwendet werden.

7. Das Verabreichen von geistigen Getränken an Betrunkene ist verboten, ebenso die Bewirtung von Personen unter 16 Jahren. (§ 53 des Wirtschaftsgesetzes.)

8. Schulpflichtigen Kindern, die sich nicht in Begleitung von Eltern oder Verwandten befinden, ist der Aufenthalt in Tanzlokalen untersagt.

Maskenbälle und Bockabende.

Bock- und Familienabende dürfen vom 11. bis 25. Februar 1928 abgehalten werden. Hierfür ist die Bewilligung beim Gemeinderat einzuholen. Für das gleiche Lokal wird nur ein Bock- oder Familienabend gestattet.

In allen Fällen ist auf die Ruhe der Nachbarschaft Rücksicht zu nehmen.

Uebertretungen dieser Vorschriften werden mit Polizeibüße bestraft.

Für Kinder und Pflegebefohlene sind die Eltern beziehungsweise Vormünder verantwortlich. 1711

2. Februar 1928.

Die Gemeinderäte.

beschule durch die 60 Schlieremer Lehrlinge genehmigt. Er behielt über ein halbes Jahrhundert lang Gültigkeit – so lange, bis der Kanton die Berufsschulen übernahm.

An der Budgetversammlung 1928 wurde mit Stichentscheid des Gemeindepräsidenten bei je 57 Stimmen ein Antrag der SP abgelehnt, die Schulpfleger jährlich für Sitzungen und Schulbesuche mit mehr als Fr. 60.– (total!) zu entschädigen, sofern ihnen die vorgeschriebenen Schulbesuche Lohnausfall verursachten.

Wie sehr der gute oder schlechte Besuch der Gemeindeversammlung von der Brisanz der Traktanden abhängig war, zeigte sich schon damals. Die Rechnungsgemeinde im Juni 1928 besuchten nur gerade 40 Bürger. Sechs Monate später standen zwei SP-Motionen Ottinger auf Einführung einer Grundstückgewinn- und Handänderungssteuer und zur Schaffung eines Fonds für Wohnfürsorge auf der Traktandenliste, und es kamen 370 Männer. Der Gemeinderat, vertreten durch Notar Meyer, und die Bürgerlichen waren gegen beides. Die Motionen wurden mit 220 : 146 Stimmen abgelehnt.

1928 fand auch noch ein Bauwerk den Weg nach Schlieren, das während rund 60 Jahren das Ortsbild wesentlich mitprägen sollte. Die Wagi kaufte aus der Liquidation der SAFFA in Bern den 50 m hohen Turm für Versuche mit neuentwickelten Liften.

1929 wurde erstmals ein Gemeindebeitrag von Fr. 750.– an den Musikverein Harmonie beschlossen. Am 12. Januar 1929 wurde als Markstein auf dem Gebiet des Strassenbaus und der Verkehrsverbesserung die Überlandstrasse zwischen der Engstringerkreuzung und dem Dietiker Niederfeld offiziell eingeweiht.

Symptomatisch für die sich verschiebenden Werte und Begriffe ist das nachstehende Inserat des Gemeinderates:

Schlieren.

Straßenpolizei.

Ballspiele.

Es sind neuerdings Klagen darüber geführt worden, daß von der Schuljugend auf Straßen, öffentlichen Plätzen und privaten Grundstücken der Fußballsport und andere belästigende Spiele mit kleinen Ballen betrieben werden, wodurch an den Grundstücken Schaden angerichtet und Passanten in ihrer Sicherheit gefährdet werden.

Es wird deshalb auf die einschlägigen Bestimmungen der Polizeiverordnung aufmerksam gemacht, mit dem Bemerkten, daß Fehlbare in Zukunft unnachsichtlich mit Polizeibüße bestraft werden. — Eltern und Vormünder werden für ihre Schutzbefohlenen, die sich dieser Uebertretung schuldig machen, haftbar gemacht.

Schlieren, den 1. Februar 1929.

1634

Der Gemeinderat.

Eine Mitteilung, wo Ballspiele erlaubt seien, fand sich nirgends, aber auch kein kritischer Leserbrief.

Kontroverse um einen Anschluss an die Stadt Zürich

1893 waren die vorher selbständigen Gemeinden Enge, Wollishofen, Wiedikon, Ausserihl, Wipkingen, Unterstrass, Oberstrass, Hottingen, Fluntern, Hirslanden und Riesbach mit der Stadt Zürich vereinigt worden. Während und nach dem ersten Weltkrieg bahnte sich eine zweite Eingemeindung an. Die neuen Vororte der Stadt im Glattal und Limmattal wuchsen immer mehr mit Zürich zusammen. Weil in den Aussengemeinden vorwiegend Arbeiterfamilien mit kleinen Einkommen wohnten, standen die Steuereinnahmen in keinem Verhältnis zu den Aufwendungen der Gemeinden für Schule und Fürsorge. Für 1924 betrug der Staatsteuerertrag in Franken pro Einwohner in Kilchberg 129, Oerlikon 92, Zürich 90, Schlieren 52, Oberengstringen 27, Altstetten 26, in sämtlichen anderen Vororten weniger als in Schlieren. Nacheinander gelangten die Gemeinderäte von Albisrieden, Altstetten, Oerlikon, Affoltern, Seebach und Schwamendingen an die Stadt Zürich mit dem Ersuchen um Eingemeindung.

Unter Führung der Stadtzürcher Sozialdemokraten wurde eine Volksinitiative lanciert, die neben den schon genannten Vororten auch noch Kilchberg, Zollikon, Witikon, Höngg, Oberengstringen und Schlieren zur Stadt Zürich schlagen wollte. In den ärmeren Vorortsgemeinden waren alle Parteien dafür, also auch die bürgerlichen, so zum Beispiel in Altstetten und Albisrieden. Anders in Schlieren. Die bürgerliche Mehrheit des Gemeinderates und der Gemeindeverein waren konsequent gegen die Aufgabe der Selbständigkeit. Die finanzielle Lage der Gemeinde war noch gesund, der Steuereffuss betrug 145% gegenüber 219% in Altstetten.

Ein erster Meinungstest für Schlieren bot sich an der Gemeindeversammlung vom 22.4.1928, ein Jahr vor der Abstimmung. Die Sozialdemokraten mit Gemeinderat Ottlinger wollten dem «Initiativkomitee für die Eingemeindung der Zürcher Vororte» einen Beitrag von Fr. 400.– ausrichten lassen. Die Mehrheit des Gemeinderates und der Gemeindeverein waren dagegen. Der Beitrag wurde mit 93 : 83 Stimmen abgelehnt.

Der Abstimmungskampf vor dem 12.5.1927 wurde beidseits hart geführt. Am 29.4.1929 organisierte der bürgerliche Gemeindeverein im Lilien-Saal eine öffentliche Versammlung mit dem freisinnigen Zürcher Stadtrat Häberlin als Hauptreferenten gegen die Eingemeindung. Das Limmattaler Tagblatt berichtete darüber, dass sich Pro und Kontra im vollbesetzten Saal ungefähr die Waage hielten. Die Sozialdemokraten waren vehement für den Anschluss an Zürich. Die besseren Sozialleistungen in der seit Jahren von einer SP-Mehrheit regierten Stadt lockten.

In der besonders für Schlieren denkwürdigen Abstimmung vom 12.5.1929 lehnte der Kanton Zürich bei einer Stimmbeteiligung von fast 90% die Eingemeindungsinitiative mit 75 000 Nein gegen 60 000 Ja ab. Der Bezirk Zürich stimmte zwar zu, aber alle Landbezirke lehnten massiv ab. Interessant sind die Resultate in den betroffenen Gemeinden des Limmattals:

	JA	NEIN
Schlieren	641	295
Oberengstringen	158	14
Altstetten	1509	315
Albisrieden	619	90

Mehr als zwei Drittel der Schlieremer waren also zu jener Zeit bereit, die Selbständigkeit der Gemeinde aufzugeben! Das gibt zu denken, auch wenn das Stimmenverhältnis in den drei andern erwähnten Nachbargemeinden noch viel stärker zu Gunsten Zürichs lautete. Aus heutiger Sicht müssen wir den Landbezirken dafür danken, dass sie Schlieren gegen den Willen seiner Mehrheit die Eigenständigkeit bewahrt haben.

In einem zweiten Anlauf fand im Juli 1931 eine reduzierte Eingemeindung ohne Schlieren, Oberengstringen, Kilchberg und Zollikon die Zustimmung des Zürcher Volkes. In Schlieren ging das Leben weiter, als ob der 12. Mai 1929 nie gewesen wäre. Die kommenden Jahre liessen keine Zeit zum Grübeln. Im Limmattaler Tagblatt fand sich kein Leserbrief, in welchem der verpassten Gelegenheit nachgetrauert worden wäre.

Das Rote Schulhaus – ein Markenzeichen

12.12.1926: Gemeinderat Maurer wünschte, dass die Schulpflege die notwendige Schulhausbaute energisch an die Hand nehme. Schulgutsverwalter Bötschi teilte mit, es seien schon Vorarbeiten gemacht, und es werde bald Näheres zu vernehmen sein.

10.7.1927: Die Gemeindeversammlung wählte vier Mitglieder, welche die Schulpflege zur Baukommission erweitern sollten. Den vierten Sitz gewann Wagi-Direktor Koch mit 50 Stimmen gegen Arbeitersekretär Ottinger mit 42.

5.2.1928: Die Gemeindeversammlung beschloss, auf dem schon 1913 für diesen Zweck erworbenen Grundstück östlich des Schulhauses Grabenstrasse eine neues Schulhaus zu erstellen. Für die umfangreichen Erdarbeiten zur Schaffung des grossen, ebenen Pausenplatzes bewilligte sie Fr. 40000.–.

Mit 119 gegen die vier Stimmen der bürgerlichen Sekundarschulpfleger wurde die Verschmelzung der Primar- und der Sekundarschulgemeinde beschlossen und die entsprechende Gemeindeordnung genehmigt.

22.4.1928: Die Gemeindeversammlung genehmigte das Projekt, bei dem der Qualitätsbegriff wie folgt umschrieben wurde: «Im allgemeinen soll zum Bau nur das Beste der Materialien verwendet werden, um in jeder Beziehung ein Werk zu erhalten, das für alle Zeiten den entsprechenden Wert besitzt.» Tatsächlich wurde nachher auch solid gebaut, mit Böden und Treppen aus einheimischem Buchenholz, Granit und Klinker und mit einer auch heute noch durchaus akzeptablen Architektur. Das Schulhaus wurde konzipiert mit fünf Klassenzimmern für je 60 Schüler (!), einem Zimmer für 54 und vier Zimmern für je 42 Schüler; dazu ein Zeichensaal, ein Physikzimmer, ein grosser Singsaal, erstmals eine Schulküche, ein Handfertigungsraum, ein Duschenraum, Bibliothek-, Lehrer- und Sitzungszimmer sowie eine Abwartwohnung. Der notwendige Kredit von Fr. 770000.– (pro m³ umbauter Raum ca. Fr. 60.–) wurde diskussionslos bewilligt, und dies, obwohl die Schulpflege eine jährliche Steuerbelastung von 24% während 25 Jahren voraussagte. Dieser definitive Baubeschluss erfolgte lediglich elf Wochen nach Erteilung des Projektierungskredites. Wie lange hätte wohl die Projektierungs- und Beschlussphase gedauert und wieviel wäre am Bauprogramm geändert worden, wenn damals schon ein Parlament zwischen Behörde und Bürger gewirkt hätte? Selbstverständlich wurden die Bauarbeiten soweit als möglich an Schlieremer Handwerker vergeben.



2369. Schlieren.

Das neue Rote Schulhaus 1930

Schon auf den Schuljahrbeginn 1930 wurde das Schulhaus dem Betrieb übergeben. Von einer festlichen Einweihungsfeier war nirgends eine Notiz zu finden. Offenbar dämpfte die einsetzende Krise den Wunsch nach einem sicher verdienten Volksfest. Sekundarlehrer Hans Därner, dessen zur Legende gewordenenes 40jähriges Wirken an der Schlieremer Schule genau mit dem Bezug des roten Schulhauses begann, sagt 1993 dazu: «Unser Kollege Gustav Grimm hat mehrere Anläufe für ein solches Fest unternommen, aber es fand sich niemand, der die Organisation übernehmen wollte.»

Schon an der Gemeindeversammlung vom 22.3.1930 wurde die Bauabrechnung ohne Diskussion genehmigt, obwohl der Baukredit um Fr. 108000.– oder rund 13% überschritten worden war. Fazit: Zwei Jahre und zwei Monate für Projektierung, Bewilligung, Bau, Bezug und Schlussabrechnung für eine öffentliche Baute, die auch nach über 60 Jahren noch in alter Frische ihren Zweck erfüllt. Hut ab vor allen, die damals das Sagen hatten und vor denen, welche die Möglichkeit zum Neinsagen gehabt hätten.

Nach Genehmigung der Schlussabrechnung wurde auch der grosse Einsatz der Baukommission noch abgegolten. Jedes Mitglied erhielt für die 50 Sitzungen total Fr. 150.–, Präsident, Aktuar und Quästor noch je Fr. 500.–, alles zusammen Fr. 4650.– oder ½% der Bausumme.

Die beiden nachfolgenden Schulgemeindeversammlungen im gleichen Jahr bewilligten total Fr. 80000.– für die Renovation sämtlicher andern, 20 – 100jährigen Schulbauten. Dabei musste erst in geheimer Abstimmung mit 211 : 154 Stimmen die erste Motion des Walter Gurtner abgelehnt werden, der beantragte, das alte Schulhaus Badenerstrasse der Schlieremer Sektion der Metallarbeiter-Gewerkschaft zu verkaufen.

Von Eingemeindung keine Spur mehr

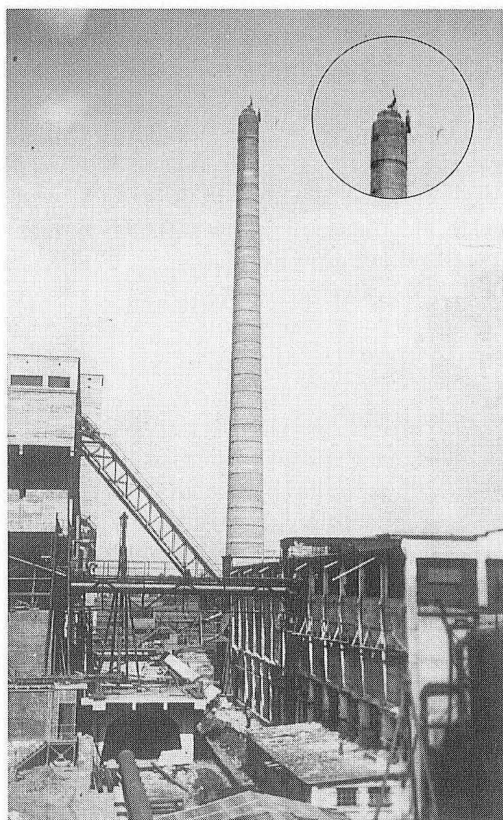
Die aktiven Schlieremer Einwohner, die noch im Mai 1929 vergeblich zu zwei Dritteln Stadtzürcher hatten werden wollen, fanden sich mit der bewährten Selbständigkeit sehr gut zurecht. Nach 1929 wurde in zwei Etappen die Bauordnung abgeändert bzw. ergänzt. Der Gemeinderat beantragte im ersten Anlauf, dass im Gebiet zwischen Aarauer Bahnlinie und Badenerstrasse von der Bahnhofstrasse bis zur jetzigen Goldschlägistrasse jegliche Industriebauten zu verbieten seien. Die SP war gegen ein solches Verbot und erreichte, dass die Vorlage an den Gemeinderat zurückgewiesen wurde. Vier Monate später – die Gemeindeversammlung fand erstmals am Samstag um 19.30 Uhr statt – gelang der Wurf doch noch. Es wurde sogar beschlossen, dass zwischen Aarauer und Aemtler Bahnlinie nur Wohn- und Oekonomiegebäude, aber keine Industriebauten erstellt werden dürfen. Ausnahme: Das ganze Gebiet vom Wagi-Areal bis zur Altstetter Grenze.

An der gleichen Gemeindeversammlung wurde auch das Areal der heutigen Kinderkrippe für Fr. 5.–/m² gekauft. Auf dem letzten noch offenen Teilstück – von der Sägestrasse bis zur Mühle – wurde der Dorfbach eingedolt. Über eine Motion(!) verlangte SP-Kantonsrat Ottinger, dass jeder Feuerwehrmann für 20 Dienstjahre von der Gemeinde eine Uhr geschenkt erhalte. Der Vorstoss wurde abgelehnt vor allem mit dem Argument, dass Feuerwehrdienst eine Bürgerpflicht sei, für deren Erfüllung es keiner Geschenke bedürfe. Am 21.12.1929 stellte der Gemeinderat erstmals einen zweiten Gemeindepolizisten ein, neben dem gemütlichen Hans Müller (Saabel-Hans) den energischen Hans

Meier. Dieser kam dank seiner Haarfarbe und der Schnelligkeit, mit der er auf seinem Militärvelo nichtmotorisierten Sündern nachstellte, im Volksmund nach wenigen Jahren zum Namen «Rote Pfiil». An diesem Vergleich mit dem beliebten Schienenfahrzeug der SBB hatte er selbst zwar keine Freude, der Titel war aber durchaus ehrenvoll gemeint.

1929 wurde auch die neue Überführung der Überlandstrasse über das Industriegeleise des Gaswerks dem Verkehr übergeben. Sie hatte Schlieren nichts gekostet, das Gaswerk wurde dafür voll zur Kasse gebeten. Schliesslich rollten von da weg täglich ca. 25 Güterwagen à 20 Tonnen Kohle, alle in Basel ab Rheinschiff beladen, unter der Brücke durch.

Im Juni 1930 wurde das höchste Schlieremer Bauwerk vollendet, der 72 m hohe Hochkamin im Gaswerk. Zur Feier der Vollendung der modernen Gaskokerei wurde die Schweizerfahne zuoberst gehisst, und Oberturner Ruedi Nägeli vom SATUS Schlieren drückte daneben den Handstand.



*Einweihung Gaswerk-Erweiterung,
Handstand auf 72 m*

Zwischenhinein eine Notiz über Schlieren hinaus: Am zweiten Mai-Sonntag 1930 wurde erstmals in der Schweiz der Muttertag gefeiert.

Für eine Ersatzwahl in den Gemeinderat wurde von der SP ein weiterer Gaswerkangestellter vorgeschlagen. Das war Anlass zu einem Inserat: «Soll noch ein vierter Angestellter des städtischen Gaswerkes in unseren Gemeinderat einziehen, so dass diese sogar die Mehrheit stellen?» Er wurde trotzdem gewählt. Im April nahm eine Riege des Turnvereins Schlieren mit Erfolg am Französischen Bundesturnfest in Algier teil. Trotz schweren Sturmes bei der Überfahrt waren dies für das Dutzend einfacher Schlieremer unter ihrem Oberturner Heiri Sigrist einmalige zwei Wochen, mit einem begeisterten Empfang durch Vereine und Bevölkerung bei der Rückkehr.

Mitte 1931 kam das offizielle Aus für die Limmattaler Strassenbahn. Schon 1927 hatte die Aufsichtsbehörde für die Strecke Schlieren-Dietikon die Höchstgeschwindigkeit auf 10 km/h reduziert. Seit 1929 war der Trambetrieb auf dieser Teilstrecke definitiv eingestellt, weil weder die LSB selbst, noch die beiden Anliegergemeinden, noch der Kanton bereit

waren, die überfällige Gleiserneuerung zu finanzieren. Auch der als Ersatz eingeführte Busbetrieb war defizitär. Im Juni 1930 willigte die Gemeindeversammlung ein, die 30

Stammaktien für je Fr. 10.– der Stadt Zürich zu verkaufen. Das war ein ideeller, aber kein finanzieller Substanzverlust. Der Realität entsprechend waren sie längst abgeschrieben worden. Trotzdem handelte der Gemeinderat den Übergang der Konzession an die Stadt Zürich so vorteilhaft aus, dass die Schlieremer noch bis 1988 zum städtischen Tarif mit den Tramlinien 15, 11, später 2 und die letzten 30 Jahre mit der Trolleybuslinie 31 nach Zürich fahren konnten.

Mit dem Budget für 1931 verabschiedete die Gemeindeversammlung auch erstmals eine recht komplizierte Ladenschluss-Verordnung. Es lohnt sich, den damaligen Dienst am Kunden festzuhalten: Ladenschluss Montag bis Freitag 19.00 Uhr, Samstag und Vorabend Feiertag 20.00 Uhr, Milchgeschäfte täglich 20.00 Uhr, Milchzuführen an Kunden bis 21.00 Uhr, Milchgeschäfte und Bäckereien an Sonntagen einige Stunden offen. Coiffeure Montag bis Donnerstag 19.30 Uhr, Freitag 20.00 Uhr, Samstag und Vorabend Feiertage 21.00 Uhr.



Johann Wismer, Gemeindepräsident und Gemeindeammann 1901 bis 1931

Am 22. Februar 1931 starb nach 30 Amtsjahren Gemeindepräsident Johann Wismer kurz vor seinem Rücktritt. Während ebenso langer Zeit war er auch Gemeindeammann und Betriebsbeamter gewesen. Sein Nachfolger als Präsident wurde drei Wochen später Notar Jean Meyer. Diesen Gemeinderatswahlen war wieder eine Einigung unter den Parteien vorausgegangen: Drei vom Bürgerlichen Gemeindeverein, ein Christlichsozialer, drei Sozialdemokraten. Drei der Gewählten arbeiteten im Gaswerk, zwei in der Wagi. Parallel dazu lief eine heiss umstrittene eidgenössische Abstimmung zur Verlängerung der Amtsdauer von Bundes- und Nationalrat auf vier Jahre und zur Verminderung der Zahl der Nationalräte. Beide Vorlagen wurden von der SP als Angriff auf die Demokratie bekämpft. Die Schweiz nahm beide mit je ca. 300 000 gegen 250 000 Stimmen an, Schlieren lehnte beide mit rund 340 : 470 Stimmen ab. Härter als um den Gemein-

derat wurde einen Monat später um die neun Sitze in der Schulpflege gestritten. Die Bürgerlichen wollten, um der stets wachsenden katholischen Bevölkerung entgegenzukommen, einen ihrer sechs Sitze der CSP abtreten. Die SP war damit nicht einverstanden, beanspruchte den freien Sitz für sich und stellte neu vier Kandidaten auf. Sie verlor aber den Hosenlupf.

Die Gemeindeversammlung beschloss einen gewichtigen Ausbau der Wasserversorgung. Um den ganzen Schlieremerberg endlich anzuschliessen, wurden für Fr. 100 000.– das Stufenpumpwerk Gugel und das Reservoir Sterpel gebaut. Eine kleine Minderheit



Moos/Schlierenberg Mitte der dreissiger Jahre

von zwölf Stimmen um Alfred Hug lehnte ab mit der Begründung, man müsse so verhindern, dass das schöne Gebiet auf dem Berg überbaut werden könne. Die Arbeiten waren als Notstandsbeschäftigung hoch willkommen. Die gleiche Versammlung beschloss auch, das ganze Gemeindegebiet südlich der Aemtler Bahnlinie ohne jede Einschränkung dem Baugesetz zu unterstellen.

Öffentliche Bauten im Dienste der Arbeitsbeschaffung

Im Laufe der zwanziger Jahre waren im Dorfzentrum eine Reihe von Trottoirs erstellt worden, damals schon oft als erwünschte Arbeitsbeschaffung. Die meisten Arbeiten wurden ja noch mit Pickel und Schaufel ausgeführt, das Material mit Pferdegespannen zu- und abgeführt. Ein weiterer Schub erfolgte Anfang und Mitte der dreissiger Jahre, jetzt noch mehr in der Erkenntnis, dass es besser sei, notwendige Arbeiten vorzuziehen, als Stempelgelder auszuzahlen ohne aktiven Gegenwert. So wurden u.a. die Urdorferstrasse bis zum späteren Heimeliweg, der Brunnackersteig, Dammweg und die Trottoirs an

der Zürcherstrasse massiv verbessert, die Freiestrasse zwischen Kirchgasse bis Gartenstrasse gebaut.

Aus dem gleichen Grund wurde 1932 dem Kanton gratis das notwendige Land abgegeben zum Bau der Bernstrasse von der späteren Hallerkreuzung zum Schönenwerd und zum Bau der Rad- und Gehwege entlang der Überlandstrasse unter dem Versprechen, dass die Arbeiten sofort in Angriff genommen würden.

Zivilstandsamt im Bauernhaus

Im Gemeindehaus an der Zürcherstrasse 11 waren im Parterre neben der Zürcher Kantonalbank die beiden wichtigsten Stellen der Gemeinde untergebracht: die Gemeinderatskanzlei und die Gemeindekasse. Gemeindeschreiber Eduard Böhringer, Gutsverwalter Alfred Meier, Kanzlist Gotthard Käufeler und in der Regel ein Lehrling verkörperten das Gemeindebüro.

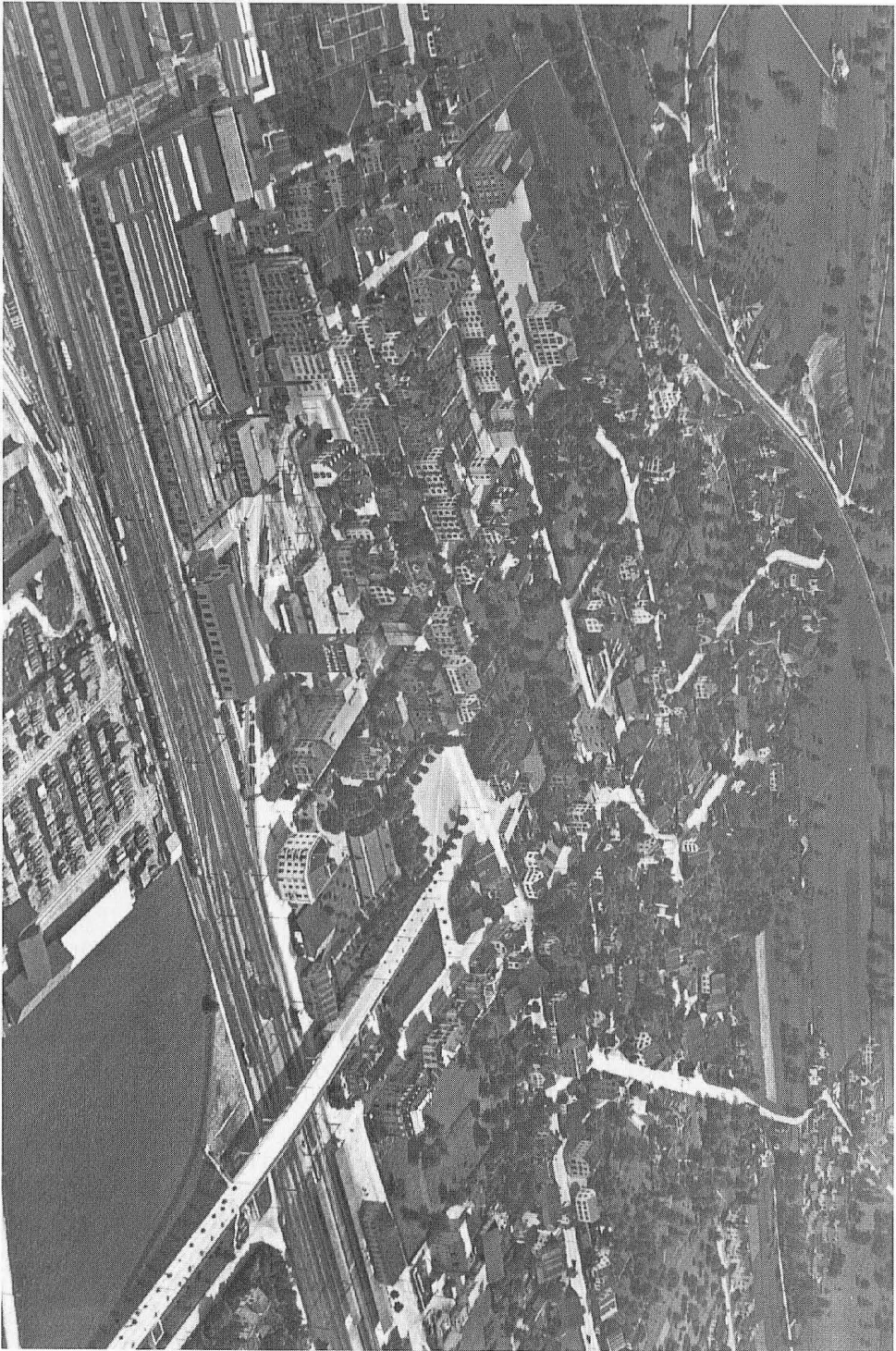
Heute mag erstaunen, dass das Zivilstandsamt mit allen dazugehörigen Registern und sämtlichen Familienbüchlein von 1898 bis 1938 an der Badenerstrasse 19 (im jetzigen Jugendhaus) von Heinrich Meier *1867 geführt und verwaltet wurde. Wer als Brautpaar sein Eheversprechen anmelden wollte, wer eine Geburt oder einen Todesfall in seiner Familie melden musste, hatte im Bauernhaus vorzusprechen. Nur für den Vollzug der Trauungen nahm «de Zivilmeier», wie er allgemein genannt wurde, sein grosses Eheregister unter den Arm und marschierte ins Trauzimmer des Gemeindehauses.

Das wirtschaftliche und politische Umfeld anfangs der dreissiger Jahre

Der Kreuger-Krach von 1929, der allgemein als Auslöser, nicht aber als alleinige Ursache der grossen Weltwirtschaftskrise angesehen wird, hatte geschätzte Verluste von Fr. 3,8 Mrd. verursacht. Kreuger war ursprünglich ein schwedischer Zündholzfabrikant, dessen Aktien als Top-Wertpapiere galten. Auch in der Schweiz und in Schlieren mussten viele über Nacht erkennen, dass sie ihr gutes Geld auf das falsche Pferd gesetzt hatten. Eine wachsende Anzahl Betriebe in der ganzen Welt geriet in Schwierigkeiten, immer mehr Arbeitslose waren die Folge.

Ende 1931 wurde z.B. auch die Firma Escher-Wyss in Zürich mit 1850 Beschäftigten von der Krise erfasst. Um eine Katastrophe bei ihrem grössten Arbeitgeber abzuwenden, griff die Stadt Zürich selbst dem Unternehmen finanziell unter die Arme. Es kam über die Runden bzw. über die schlimmsten Jahre hinweg. Ende Juni 1932 waren in der Schweiz 42000 Arbeitslose registriert. In der Stadt Zürich standen, auch weil die Menschen wieder näher zusammenrückten, 2000 Wohnungen leer. Wegen der Krise wurden nicht nur die Löhne gesenkt, sondern z. B. das Briefporto von 20 auf 15 Rappen reduziert. Zwischenhinein gab es auch positive Meldungen. In Genf wurde der Völkerbundspalast gebaut – Symbol der Hoffnung für die Welt. Die Schweizer Nationalbank ersetzte den grossen Fünfliber (Grampolschiibe) durch den im Format, nicht aber in der Legierung heute noch bestehenden. Man zählte 64000 Personenwagen, 18000 Lastwagen, 47000 Motorräder und 2000 Traktoren mit Schweizer Nummernschildern. Anfang 1933

Swissair-Flugbild 1932



hatte die Schweiz schon 250 000 Radio-Konzessionäre, ihre Zahl nahm pro Jahr um 75 000 zu. Schon jeder vierte Schweizer hörte Radio.

Am 28.5.1933 lehnte das Schweizer Volk in einer Referendumsabstimmung eine 7%ige Lohnkürzung beim Bundespersonal mit 505 000 : 407 000 Stimmen ab, Schlieren gar mit 846 Nein : 356 Ja!

Deutschland musste wegen der im Versailler Friedensvertrag festgelegten Reparationsleistungen an die Siegerstaaten des ersten Weltkrieges schwer unten durch. Dadurch gewannen die Nationalsozialisten unter Adolf Hitler zusehends an Boden. Sie schoben die Schuld am schlechten Lebensstandard neben den Siegermächten vor allem den Juden in die Schuhe. Als grösste Gefahr bezeichneten sie die Kommunisten. Am 31. Januar 1933 wurde Hitler in Berlin zum Reichskanzler ernannt, obwohl die Nazis nur 37% der Stimmen für das Parlament gemacht hatten. Das war gleichbedeutend mit der nationalsozialistischen Machtergreifung. Schon fünf Wochen später übernahmen die Braunhemden durch den Röhm-Putsch auch im letzten Bundesland Bayern noch die Polizeigewalt. Sofort begannen in allen grösseren Städten gezielte Aktionen zur Ruinierung jüdischer Geschäfte. Die Kommunistische Partei wurde verboten, den Sozialdemokraten ging es nicht viel besser. Italien unter dem faschistischen Diktator Mussolini – König Vittorio Emanuele war nur noch Gallionsfigur – bekundete offene Sympathie für Hitler. Sofort verbesserte sich der Lebensstandard des deutschen Volkes, vor allem weil viele Arbeit fanden durch die zwar laut Versailler Vertrag verbotene, aber sofort anlaufende Aufrüstung der deutschen Wehrmacht. Die Westmächte protestierten, erwiesen sich aber als machtlos. Auch in der deutschen Schweiz hatte Hitler seine Sympathisanten. Es mochten in einzelnen Städten bis gegen 8% der Bevölkerung gewesen sein, auf dem Land wesentlich weniger, in Schlieren bei den Nationalratswahlen 1935 2%. Sie nannten sich Nationale Front und fanden, eine ähnlich starke Hand wie die Hitlers sei auch in der Schweiz vonnöten, welche die Juden in die Schranken weise und mit den Kommunisten kurzen Prozess mache. In Deutschland wurden die Basler Nationalzeitung und der Nebenspalter verboten, weil sie auf die braune Gefahr hinwiesen. Noch ein kleines, aber symptomatisches Detail: Für das Thurgauische Sängerkongress in Kreuzlingen verzichteten zwei befreundete Konstanzer Vereine auf die zugesagte Teilnahme, weil die Organisatoren das Hissen der Hakenkreuzfahne nicht gestatteten.

Im November 1933 führte die Nationale Front im Lilien-Saal eine Kundgebung durch und hatte dazu die Einwohner aus der ganzen Region eingeladen. Die SP forderte ihre Mitglieder ebenfalls zur Teilnahme auf, um ein Gegengewicht zu schaffen. Die Kantonspolizei witterte Unheil und bot zwanzig Polizisten in Zivil auf. Es wurde zwar viel und laut geredet, aber die Polizei musste nicht eingreifen. Am Schluss stimmten die Fröntler die Nationalhymne «Rufst Du, mein Vaterland» an. Die SP-Leute sangen gleichzeitig die Internationale.

Den Sozialdemokraten öffneten die Ereignisse nördlich des Rheines langsam die Augen. Fünfzehn Jahre lang hatten sie geschlossen gegen die Schweizer Armee Front gemacht (siehe auch Notiz betr. Lehrerwahlen 1928). Dem seit 1929 an der Spitze des EMD amtierenden Bundesrat Ruedi Minger gelang es nach und nach, auch viele von ihnen von der absoluten Notwendigkeit einer starken Schweizer Armee zu überzeugen. Die heiss umstrittene Wehrvorlage vom 24. Februar 1935 sah im wesentlichen die Verlängerung der Rekrutenschule von zehn auf dreizehn Wochen zur Verbesserung der Aus-

bildung vor. Sie wurde von Pazifisten, Kommunisten und der SP scharf bekämpft. Das Schweizervolk stimmte ihr bei einer Stimmbeteiligung von 80% mit 507 000 : 432 000 Stimmen zu – Schlieren lehnte sie mit 548 : 602 ab.

Die Krisenjahre in Schlieren

Im Herbst 1931 wurden in Schlieren rund 50 Wohnungen bezugsbereit gemeldet, so z.B. an der Schul- und Bäckerstrasse, an der Garten- und an der Engstringerstrasse. Die Metzgerei Häberling an der Zürcherstrasse 14 wurde neu gebaut. 65 französische Pfadfinder besuchten Schlieren per Velo und bauten in kürzester Zeit ein Zeldorf auf. Der Schlieremer Tourenfahrer Gottfried Hermann gewann eine ausgeschriebene Konkurrenz mit der Maximaldistanz von 7000 km. Aus elf Bewerbern wählte der Gemeinderat Max Sager zum neuen Gemeindeingenieur im Auftragsverhältnis. Die Wagi erhielt einen SBB-Auftrag von Fr. 8,35 Mio für 60 vierachsige Schnellzugs- und 160 Güterwagen. Schon vorher war sie an Entwicklung und Bau der ersten vierachsigen Trams von Zürich, den legendären Elefanten, massgeblich beteiligt. Am 13. Oktober 1932 fuhr der erste elektrische Zug festlich geschmückt von Altstetten nach Urdorf und weiter nach Zug. Damit wurden auch auf der zweiten durch Schlieren führenden Bahnlinie die Dampflokomotiven abgelöst.

Am 24.6.1933 erhöhte die Gemeindeversammlung die Entschädigung an den Betriebsbeamten, weil die Betreibungen seit 1932 massiv zugenommen hatten.

Schlieren - Metzgerei z. Bahnhof		Schweinefleisch von la. hiesigen Mastschweinen	
<small>Gegr. 1885 von Familie Werfeli, Wirtschaft und Metzgerei</small>		Voressen , $\frac{1}{2}$ kg	-80, 1.10
Gitzi la. Bündner Mastgitzli, frisch geschlachtet		Braten , $\frac{1}{2}$ kg	1.-, 1.20
Braten	$\frac{1}{2}$ kg	Nierbraten , gerollt oder offen	1.40
Voressen , schön geschnitt.	$\frac{1}{2}$ kg	Pfeffer , fertig gebeizt	-.90
Schaffleisch von la. hiesigen, jungen Bergschafeu		Rippli , gesalzen	1.15
Voressen	$\frac{1}{2}$ kg	Rippli , geräuchert	1.20
Braten (gerollt)		Magerspeck , gesalzen	1.20
Mast-Kalbfleisch		Magerspeck , geräuchert	1.40
Voressen , schön geschnitt.	$\frac{1}{2}$ kg	Schweinsleber , frisch geschlacht.	-.90
Kalbshaxen , schön geschn.	$\frac{1}{2}$ kg	Schweinslunge , mit Herz	-.80
Brust , zum Füllen		<small>Schweinsfüßli Stck. - 30; Speck u. Schmer $\frac{1}{2}$ kg - .65</small>	
Braten		Rindfleisch von la. hiesigem Rind od. Ochs Diese Woche v. Hch. Meier-Rütschi, Landwirt, Schlieren	
Nierbraten , gerollt		Voressen , schön geschnitt.	$\frac{1}{2}$ kg -.90
Kalbslunge , mit Herz		Gulasch , „ „	$\frac{1}{2}$ „ -.90
Kalbskopf , ohne Bein		Brustkern , zum Sieden	-.90
<small>Kalbsbirn 1.20, Kalbsfüsse -.40, -.50 Kalbskrös $\frac{1}{2}$ kg -.30</small>		Federstück , zum Sieden	1.10
		Braten , schön dressiert	1.10
		Sauerbraten , in Essig	-.90
		Braten , gespickt	-.95
		Hackbraten , ohne Bein	1.20
		Roastbeef (Entrecôte) $\frac{1}{2}$ kg	1.30
		<small>Kutteln, frisch gekocht $\frac{1}{2}$ kg. -.90 bis 1.10</small>	

Fleischpreise im Krisenjahr 1934

Am 29. Juli 1933 empfahl der Handwerksmeister- und Gewerbeverein Schlieren seinen Mitgliedern, am 1. August die Arbeit rechtzeitig einzustellen, um den Mitarbeitern zu ermöglichen, die Feier der Gründung der Eidgenossenschaft würdig zu begehen und damit dem täglichen oft recht bitteren Existenzkampf für einige Stunden zu entrücken.

Am 16.12.1933 stimmte die Gemeindeversammlung wieder einmal einem Landverkauf an die Stadt Zürich diskussionslos zu. Diesmal ging es um 21 Aren des späteren Fussballplatzes bei der Bahnhofüberführung zu einem Preis von Fr. 6.-/m², also für Fr. 12000.-. Eine Motion Gurtner für eine Krisenhilfe zugunsten ausgesteuerter Arbeitsloser wurde gegen den Willen des Gemeinderates angenommen. Sie sah Tagesleistungen zwischen Fr. 4.50 und Fr. 7.50 pro Ausfalltag vor, ging weit über die kantonale Regelung hinaus und hätte die Gemeinde mit Ausgaben in der Höhe von ca. 16 Steuerprozenten höher als bei kantonaler Regelung belastet. Drei bürgerliche Gemeinderäte erhoben deshalb Rekurs beim Bezirksrat und erhielten recht. Der mehrheitlich bürgerliche Gemeinderat wollte den Entscheid akzeptieren, aber die spätere Gemeindeversammlung vom 27.6.1934 zog den Fall an den Regierungsrat weiter. Dieser entschied im Januar 1935 endgültig zu Ungunsten der Gemeindeversammlung und gegen die Motion Gurtner.

Gutbesuchte Gemeindeversammlungen in Zeiten wirtschaftlicher Not

Spätestens aus den dreissiger Jahren stammt die für Schlieremer Gemeindeversammlungen typische Sitzordnung. Die SP pflegte vor für sie wichtigen Entscheiden ihre Anhänger zur Orientierung über die Verhandlungstaktik zusammenzurufen. Frühzeitig kamen sie in die Turnhalle und nahmen geschlossen auf der linken Seite Platz. Weil die Bürgerlichen das Spiel mitmachten, war von da weg meist bei Beginn der Versammlung ersichtlich, ob links oder rechts gewinne oder ob es knapp werde.

Der 28.4.1934 war wieder ein solcher Grosskampftag mit 451 Teilnehmern und gleich zwei Motionen Gurtner. Die «kleinere» über eine unentgeltliche Geburtshilfe war erstmals unbestritten. Anders diejenige über Mindestlöhne bei Notstandsarbeiten von Fr. 1.30 für Ledige und Fr. 1.40 für Verheiratete. In geheimer Abstimmung wurde sie gegen den Willen der Bürgerlichen und des Gemeinderates mit 239 : 208 Stimmen angenommen. Der Entscheid beschäftigte später noch Bezirks- und Regierungsrat. Am Schluss behielt diesmal Walter Gurtner recht.

In der gleichen Versammlung wurde auch ein früherer Beschluss korrigiert. Weil Schlieren als einzige Gemeinde keine Karenzfrist für Arbeitslosen-Unterstützung kannte, waren im Jahr zuvor 48 arbeitslose Männer zugezogen und «fielen vom ersten Tag an der Gemeinde mit Arbeitslosen-Unterstützung zur Last», wie sich der Gemeinderat ausdrückte. Mit Zustimmung der SP wurde sofort die Einführung einer Karenzfrist von zwei Jahren beschlossen.

Am 14.12.1934 war die Gemeindeversammlung gar von 565 Bürgern besucht. Das waren immerhin 40% der Stimmberechtigten. Der Kampf begann recht früh, schon um den achten Stimmzähler. Mit 285 : 252 Stimmen wurde der bürgerliche Kandidat gewählt. Grund für den starken Besuch war die beantragte Reduktion aller Löhne für Gemeindeangestellte, aller Behördenentschädigungen und Vereinsbeiträge um 5% für 1935 und

1936. Die SP – natürlich vertreten durch Kantonsrat Walter Gurtner – wollte, dass Arbeiter und Hilfsarbeiter von der Kürzung auszunehmen seien. Nach Beginn der offenen Auszählung verlangte Walter Gurtner geheime Abstimmung und erhielt mit 228 Stimmen auch das erforderliche Quorum. Auf Intervention eines Bürgers annullierte Präsident Jean Meyer den Beschluss auf geheime Abstimmung und führte die offene Auszählung zu Ende. Mit 295 : 270 Stimmen wurde die generelle Kürzung für alle beschlossen. Gurtner rekurrierte gegen die offene Abstimmung beim Bezirksrat (und erhielt später recht).

Ein Antrag Gurtner auf höhere Gemeindebeiträge an die privaten Arbeitslosenkassen wurde in der von ihm verlangten geheimen Abstimmung mit 289 : 281 Stimmen abgelehnt. (Es waren also nochmals fünf weitere Bürger dazugestossen.) Bürgerlicher Wortführer und damit Gegenspieler von Walter Gurtner war in jenen Jahren meistens Kantonsrat Kaspar Müller. Oppositionslos wurde eine Reihe von Notstandsarbeiten beschlossen (Reservoir Sterpel, Urdorferstrasse, Trottoir Nordrampe Gasometerbrücke) und die deshalb nötige Aufnahme eines 4%igen Darlehens von Fr. 200000.– bei der Zürcher Kantonalbank.

Die Einwohnerzahl war von 1926 bis 1934 von 3500 auf 4300 angestiegen. Der Gemeinderat beantragte deshalb die Einführung der Urnenabstimmung zur Verhinderung von Zufallsentscheiden an der Gemeindeversammlung. Sie sollte obligatorisch sein für einmalige Ausgaben über Fr. 50000.–, wiederkehrende über Fr. 5000.–, sowie für andere Beschlüsse, wenn ein Drittel der Anwesenden dies verlangte. Die Bürgerlichen waren dafür – sie sahen darin eine Notbremse gegen die ausgabenfreudigeren Sozialdemokraten. Genau aus diesem Grund war die SP gegen diese Referendumsmöglichkeit. Mit 319 : 250 Stimmen entschied die Versammlung zugunsten des Antrages des Gemeinderates. Diese Mehrheit ahnte wohl zu jenem Zeitpunkt nicht, dass sie damit den ersten Schritt zur massiven Abwertung der Gemeindeversammlung getan hatte.

An der Gemeindeversammlung vom 28.6.1935 musste der Antrag über die generelle Lohnkürzung wegen des von Gurtner gewonnenen Rekurses nochmals behandelt werden. Diesmal wurde nicht nur ohne Abstimmung, sondern ohne Diskussion der gleiche gemeinderätliche Antrag ohne Änderung beschlossen, der ein halbes Jahr früher für so viel Wirbel gesorgt hatte.

Auch die Mindestlöhne erlebten eine Reprise. Diesmal hatte sich der Gemeinderat schon vorher mit Walter Gurtner auf einen minimalen Stundenlohn von Fr. 1.27 geeinigt. Einen weiteren Erfolg erlebte Gurtner auch mit seiner Motion auf Drucklegung des Steuerregisters. Er versprach sich damit eine Hebung der Steuermoral und verlangte die Abgabe zum Selbstkostenpreis, höchstens aber Fr. 1.–. Der Gemeinderat war einverstanden, die Versammlung stimmte mit 258 : 13 Stimmen zu. Ebenfalls beschlossen wurde eine Krisenhilfe für ausgesteuerte Arbeitslose. Den Familien wurden die nachstehenden Taggelder zugesprochen:

Alleinstehende	Fr. 3.15
2 Personen	Fr. 4.50
3 Personen	Fr. 5.40
4 Personen	Fr. 5.85
5 Personen	Fr. 6.30

Zu vermieten
für sofort sonnige
4- od. 3 Zimmer Wohnung
mit all. Zubehör in Mehrfamilienhaus. Auskunft erteilt Hug, „Eille“, Schlieren. Tel. 917.402. 3095

Zu vermieten
per sofort oder später in Schlieren, an sonniger Lage
3 Zimmerwohnung
mit Ofenheizung, Bad, sep. Keller- und Gartenanteil. Zins Fr. 75.— 1765
Anfragen: Tel. 917.156.

Zu vermieten
Abgeschlossene
3 Zimmerwohnung
mit Bad, Garten, Waschhaus, sonnig, ruhig, sauber. Engstringerstr. 27, Schlieren (Wegmüller). 3061

Zu vermieten
per sofort oder 1. Oktober zwei schöne 3144
3-Zimmer-Wohnungen
mit Ofenheizung, sep. Bad, Kellerabt. u. Gartenanteil. Zins 85 Fr.; sowie per 1. Oktober sonnige

2-Zimmer-Wohnung
mit Zentralheizg., 2 Balkonen, Boiler, Estrich- und Kelleranteil. Zins 75 Fr. Ruhige Lage in Schlieren, 4 Min. v. Tramstation. Anfragen u. Chiffre 3144 an die Expedition d. Bl.

Zu vermieten
in Schlieren auf 1. Oktober od. 1. November in neuem Hause schöne, sonnige
3-Zimmerwohnung
mit Bad, Garten, Balkon u. allem Zubehör, ruhige Lage, 1 Min. vom Tram. Zins 80 Fr. monatlich. Auskunft: Holliger, Sonnenhofstraße 3, Part. rechts ob. Tel. 31.004. 3913

Zu vermieten
3 Zimmerwohnung
mit allem Zubehör, Balkon, Garten und Schwingmaschine. Zins 60 Fr. monatl. Auskunft Reßlerstr. 27, Schlieren. 3880

Zu vermieten
auf 1. Okt. kleine 8916
2-Zimmer-Dachstock-Wohnung
Zins 40 Fr. p. Monat. Nur Erwachsene, solche Dauermieter erwünscht. Hüblerweg 7, Schlieren

Zu vermieten
großes, nett möbliertes
Zimmer
Nähe Bahn, und Trapp. Badenerstr. 3, Schlieren.

Zu vermieten
in Schlieren 3127
3- und 4-Zimmer-Wohnung
Balkone, Wasch- und Schwingmaschine, Zentralheizung, per 1. Oktober zu vermieten zum Preis von 80 bis 100 Fr. per Monat. Aust gibt Frau Weber-Staub, Sonnenhofstraße 7, Schlieren.

Zu vermieten
in Schlieren, komfortable
2 Zimmer-Wohnung
per sofort. Preis 73 Fr. Auskunft Sonnenhofstr. 7 b. Weber-Staub, Schlieren. Tel. 917.541. 2282

Zu vermieten
per 1. Oktober oder später schöne, sonnige 3915
2 od. 3-Zimmerwohnung
mit Bad, Balkon u. Garten u. Zentralheizg. Mietzins mäßig. Joh. König, Aufstraße 3, Schlieren.

Zu vermieten
auf 1. Okt. kleine 8916
2-Zimmer-Dachstock-Wohnung
Zins 40 Fr. p. Monat. Nur Erwachsene, solche Dauermieter erwünscht. Hüblerweg 7, Schlieren

Zu vermieten
per 1. Oktober in Schlieren sonnige 3407

4-Zimmer Wohnung
mit allem Komfort (Zentr.-heizg., Bad, Boiler, Balkon, Küchenloggia), Anfr. an J. Vollenweider, Buchdruckerei, Schlieren. 3407

Zu vermieten
per 1. Oktober eine
3 Zimmerwohnung
mit allem Zubehör, Balkon, Garten und Schwingmaschine. Zins 60 Fr. monatl. Auskunft Reßlerstr. 27, Schlieren. 3880

Zu vermieten
im Brand in Schlieren per sofort schöne 1808
4-Zimmer Wohnung
in 3-Familienhaus m. Bad. Zins monatlich Fr. 75.—. Zu erfragen b. H. Wagner, Bierdepot, Wasserwertstr. 94, Züridg 10. Tel. 46.548.

Zu vermieten
sonnige 1873
3 Zimmerwohnung
mit Zubehör, Wasch- und Auswindmaschine bei Weber, Baugeschäft Schlieren. Tel. 917.123

In Schlieren zu vermieten
3-4 Zimmerwohnung
in Zweifamilienhaus mit Bad u. Etagenheizg., Gartenanteil per sofort
3 4 Zimmerwohnung
in Dreifamilienhaus per sofort oder April 1935
Auskunft: J. Kemp & Sohn, Baugeschäft, Schlieren. Tel. 917.227. 976

3-Zimmer Wohnung
mit Garten. Monatl. Zins 55 Fr. Auskunft „Freibot“, Schlieren. Tel. 917.119.

Wer in den Genuss kommen wollte, musste seit 2½ Jahren in Schlieren wohnhaft sein. Verhältnismässig ruhig ging es an der Budgetgemeindeversammlung vom 13.12.1935 zu. Einziger Diskussionspunkt war die von Walter Gurtner beantragte Streichung eines jährlichen Beitrages von Fr. 50.– an den Verband freier Schweizer Arbeiter, dafür sollte die Arbeiterbibliothek den gleichen Betrag erhalten. 242 von 366 Anwesenden stimmten mit Gurtner und gegen den Gemeinderat. Das anschliessend behandelte Budget der Schulgemeinde wurde um den Posten «Examenessen für Schulpfleger und Lehrer» gekürzt.

Für die Engstringerkreuzung wurde eine Verkehrsinsel beschlossen, um die Unfälle zu reduzieren: der erste Kreisel in Schlieren. Speziell wurde begrüsst, dass damit 30 bis 40 Arbeitslose aus Schlieren für zwei Monate Arbeit finden sollten.

Zur Behandlung kam auch eine weitere Motion Gurtner zum Bau eines Schwimm- und Sonnenbades. Der Gemeinderat wollte nur eine elfköpfige Kommission wählen lassen zur Vorbereitung eines Projektes. Mit 188 : 152 Stimmen siegte Gurtner. Die unterlegenen Bürgerlichen verlangten mit 159 Stimmen eine Urnenabstimmung. Am 15.3.1936 lehnten die Schlieremer an der Urne die Motion und damit das Schwimmbad mit 676 Nein gegen 363 Ja deutlich ab. Die ein Jahr zuvor beschlossene Abwertung der Gemeindeversammlung zeitigte zum ersten Mal Wirkung.

Im Januar 1936 wurde der neue 100000 m³ grosse Gaskessel im Gaswerk in Betrieb genommen. Die provisorisch erstellte Verkehrsinsel in der Engstringerkreuzung provozierte bereits den ersten sehr kritischen Leserbrief.

Mit 96 war noch im April 1936 die Zahl der Viehbesitzer erstaunlich hoch. Sie hielten 47 Pferde, 188 Kühe, 119 Rinder, Kälber und Stiere, 150 Schweine und 49 Ziegen. Zwei Drittel dieser Tierhalter waren Arbeiter, die mit ein oder zwei Ziegen oder Schweinen der Krise begegneten. Auch die meisten der 98 Geflügelhalter mit zusammen über 6000 Hühnern gehörten zu dieser Kategorie.

Im Mai 1936 zählte Schlieren 107 Arbeitslose. Die Wirtschaftsflaute wirkte sich auch auf den jährlichen Neubau von Wohnungen aus. Waren es 1931 noch 112 gewesen, sank diese Zahl bis 1935 kontinuierlich über 88, 50, 46 auf bescheidene 18.

Im Juni 1936 erweiterte die Gemeindeversammlung – fast selbstverständlich wieder nach einer Motion Gurtner – die Krisenhilfe. Im Dezember 1936 wurde der 5%ige Besoldungsabbau um zwei Jahre verlängert. Der Gemeinderat beantragte an der gleichen Gemeindeversammlung, beidseits der Schulstrasse von der Uitikoner- bis zur Grabenstrasse Trottoirs als Notstandsarbeiten zu bauen. Zimmermeister Lemp richtete einen flammenden Appell an die Bürger, nur das nördliche Trottoir zu erstellen, um seinen Werkplatz nicht zu verkleinern. Er versprach, mit eigenen Bauten die Arbeitslosigkeit wirkungsvoller zu bekämpfen als die Gemeinde mit diesem Trottoir. Mit 191 : 19 Stimmen folgte ihm die Versammlung.

Die Schulpflege beantragte, die Ausgaben für den hauswirtschaftlichen Unterricht von Fr. 2000.– auf Fr. 800.– zu kürzen. Gurtner wehrte sich erfolgreich dagegen mit folgendem Argument: «Unter den heutigen Verhältnissen ist der hauswirtschaftliche Unterricht für viele unbemittelte Töchter eine kaum entbehrliche Schulung zur künftigen Hausfrau.»

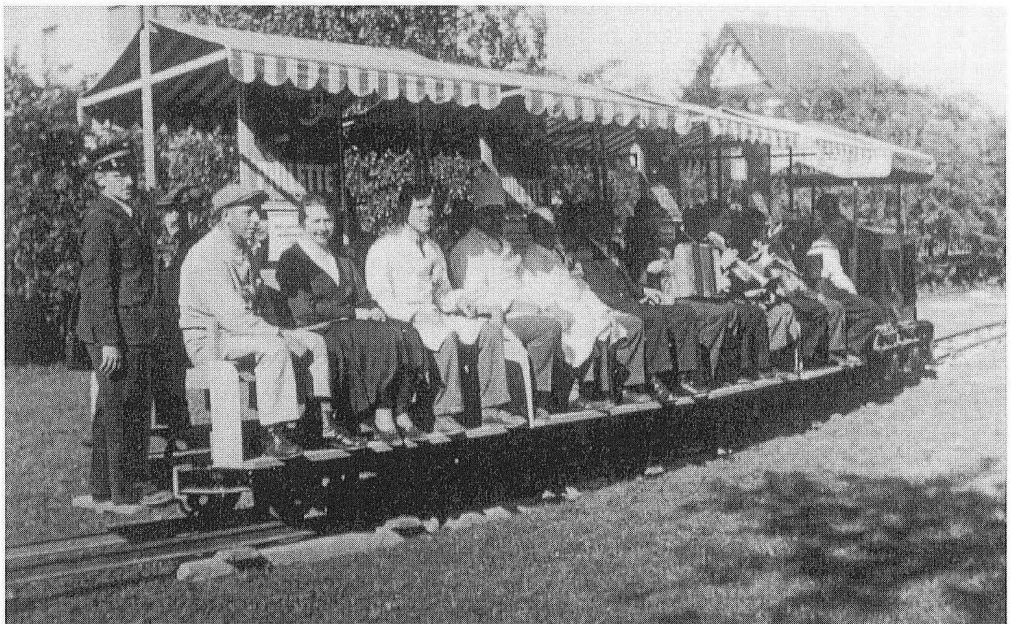
Als weiteren Anlauf zum Bau eines Schwimm- und Sonnenbades im Zelgli bewilligte die Versammlung einen Projektierungskredit von Fr. 2000.–. Aus dem Bau wurde aber wieder nichts, weil ein Jahr später die Bürgergemeindeversammlung als Landeigentüme-

rin es ablehnte, das entsprechende Grundstück der Politischen Gemeinde abzutreten. Die Bürger sagten offen, dass sie nicht gewillt seien, durch die Ermöglichung einer solchen Anlage eine erhebliche Steuererhöhung in Kauf zu nehmen.

Der Ladenschluss wurde von Montag bis Samstag auf 19.00 Uhr vorverlegt. Angelo Realini vom Kiosk bei der «Krone» erreichte mit seiner Intervention an der Gemeindeversammlung, dass die Kioske bis 20.00 Uhr und am Sonntag von 10.00 bis 18.00 Uhr mit eigenem Personal offen bleiben durften. Walter Gurtner lancierte eine Interpellation zur Beschäftigung von Arbeitslosen. Als mögliche Notstandsarbeiten regte er den Bau eines Schwimmbades, der Goldschlägi-Unterführung, einer zweiten Turnhalle und diverser Strassen an.

Vorgeschichte und Bau der neuen reformierten Kirche

Erstmals wurde in der Kirchenpflege am 6. August 1909 über die Notwendigkeit einer neuen Kirche gesprochen. 1913 wurden im Brunnacker von Alfred Hug 43 Aren Wiese gekauft zu Fr. 7.- /m². Trotzdem wurde noch rund zwanzig Jahre lang weiter diskutiert, ob nicht ein besserer Bauplatz zu finden wäre. Auch eine Kirche auf dem Gugel war im Gespräch, weil sie dort von überall gesehen würde. Im Januar und Februar 1925 intensivierten sich die Bemühungen. So kaufte die Kirchgemeinde von der (katholischen) Familie Luisoni das Grundstück im Bühlacker ob der Zwiegartenstrasse, wo noch heute Familiengärten bestehen. Im Gegenzug verkaufte die Kirche der Gemeinde die ursprünglich als Bauplatz vorgesehene Wiese am unteren Brunnackersteig. In die gleiche Zeit fiel



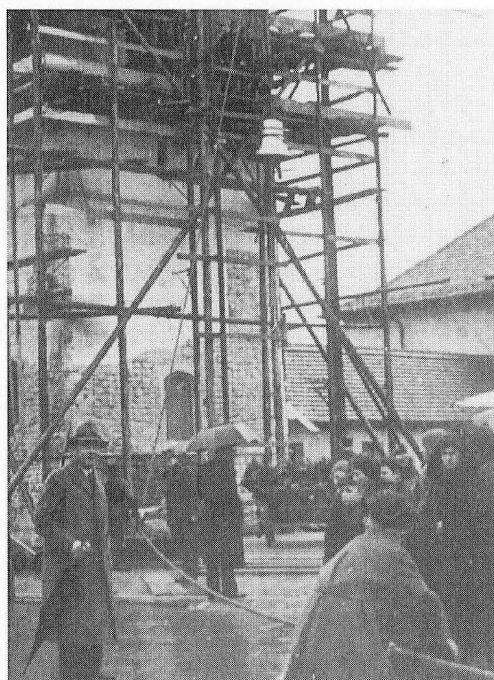
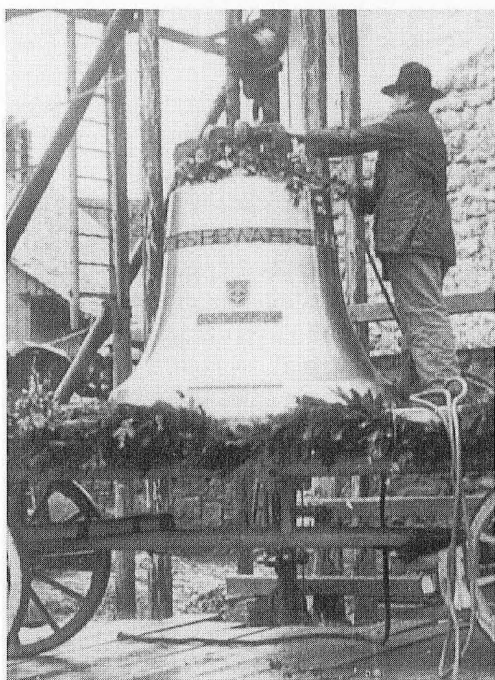
Bazarbähnli 1935 auf der Wiese Schulstrasse/Brunnackersteig

ein Kirchenkonzert zugunsten des Baufonds mit dem damals stolzen Eintrittspreis von Fr. 1.50. Es wurde ein Flop, weil ein übereifriger Werber im Tagblatt schrieb: «Die Schlieremer werden eingeladen, dieses klassische Konzert zu besuchen. Sie wollen doch keine Banausen sein, die für nichts Höheres Interesse aufbringen als für jene berühmten Kühe, die mit erhobenem Schwanz die Dorfstrasse hinauf- und hinabrennen.» Das war zu hoch gegriffen. Der Grossteil der Bevölkerung nahm in Kauf, zu den Banausen zu gehören, und blieb daheim. Im Dorf machte der Spruch die Runde: «Es rännt e Chue dur's Dorf duruuf und treit de Schwanz na höher uuf.» (Originalzitate aus dem Limmattaler Tagblatt)

Mit dem Kirchenbau ging es aber nicht vorwärts. Eine Wende trat erst anfangs der dreissiger Jahre ein. Von 1929 bis 1935 war Karl Schultheis Bahnhofvorstand in Schlieren und wurde 1934 reformierter Kirchenpräsident. Jetzt fiel der Grundsatzentscheid, die alte Kirche stehen zu lassen und daneben ein neues Kirchenschiff mit ca. 600 Sitzplätzen zu bauen. Im Mai 1935 wurde über die eingereichten Wettbewerbsprojekte juriert. Der erste Preis wurde den Architekten Henauer und Witschi in Zürich zugesprochen mit folgendem Prädikat: «Es ist das anspruchloseste und äusserlich bescheidenste Projekt, das die alte Kirche mit dem hölzernen Glockenstuhl und dem schönen achtseitigen Turmhelm bestehen lässt.» Die Kirchgemeindeversammlung vom 28.6.1935 stimmte zu und bewilligte den Baukredit von Fr. 400 000.–. Am 28./29. September 1935 fand um das Schulareal Grabenstrasse und in der Turnhalle ein grosser Kirchen-Bazar statt, der zu einem gesellschaftlichen Höhepunkt wurde. Ein Schmalspurbähnli, das auf Rollbahngeleisen fast pausenlos über Zwiegarten-, Schul- und Grabenstrasse fuhr, war für Tausende von Passagieren ein absoluter Hit. Die Bahn musste am Montagabend den Betrieb nochmals aufnehmen. Der Reinerlös des Bazars betrug 16 500 Franken. In Anbetracht der Krise und des Geldwertes war dies ein erstaunliches Ergebnis.

Am 2. November 1935 wurde mit dem Aushub begonnen, am 1. Februar 1936 erfolgte die Grundsteinlegung und schon am 28. April 1936 war der Rohbau fertig erstellt, selbstverständlich ausschliesslich durch Schlieremer Baufirmen.

Ursprünglich war vorgesehen, die vier dreihundertjährigen Glocken durch eine grössere fünfte zu ergänzen. Ein Experte aus Bern stellte aber fest, dass auf diese Weise unmöglich ein harmonisches Geläute zusammengestellt werden könne. So beschloss die Kirchgemeinde die Anschaffung von fünf neuen Glocken bei der Glockengiesserei Rüetschi in Aarau. Die Gemeindeversammlung der politischen Gemeinde bewilligte im Juni 1936 einen Beitrag von Fr. 6 000.– unter der Bedingung, dass zwei bis drei der alten Glocken der Gemeinde erhalten blieben und nicht eingeschmolzen würden. Sie können jetzt noch hinter der alten Kirche bewundert werden. Der ganze Turmhelm wurde sorgfältig um zwei Meter angehoben, um Platz für das neue Geläute und eine grössere Turmuhr zu schaffen. Am 8. Dezember 1936 fuhren 120 Schlieremer mit dem Roten Pfeil der SBB nach Aarau und wohnten dem Glockenguss bei. Am 20. März 1937 trafen die fünf Glocken per Bahn in Schlieren ein, wurden mit festlich geschmückten Pferdefuhrwerken durch das Dorf zur Kirche geführt und von den Schulkindern aufgezogen. Sechs Tage später, am Karfreitag, ertönte erstmals das neue Geläute in den Tönen Cis, E, Fis, Gis und H. Schon am 31. Januar 1937 war die neue Orgel in der Kirche eingeweiht worden. Die eigentliche Einweihung der Kirche erfolgte am 5. September 1937. Karl Schultheis, der den Neubau so tatkräftig vorangetrieben hatte, erlebte das Fest als Gast. Er war schon im Januar 1936 zum Bahnhofvorstand in Baden befördert worden.



Glockenaufzug am 20. März 1937

Düstere Jahre werfen ihre Schatten voraus

Erstmals Ende 1936 beschäftigte sich die Gemeindeversammlung mit dem Schutz der Zivilbevölkerung vor möglichen Luftangriffen. Sie beschloss im Budget eine Ausgabe von Fr. 1000.– für die Einlagerung des vom Bund gelieferten Luftschutzmaterials im Keller des Feuerwehrgebäudes. Anfangs 1937 kamen durch folgende amtliche Bekanntmachung alle Einwohner zum Zug: «Gemäss bundesrätlicher Verordnung ist jeder Hausbesitzer und jeder Mieter verpflichtet, bis zum 1. Februar 1937 alle Vorbereitungsmaßnahmen zu treffen, dass jederzeit sofort so verdunkelt werden kann, dass gegen aussen kein Lichtstrahl und kein Lichtschimmer dringen kann. Jede Aussenbeleuchtung von Gebäuden, in Anlagen, Plätzen, Höfen, Werken usw. ist verboten.» Die Frist wurde nachher bis zum 1. April 1937 verlängert. Parallel dazu erschienen Inserate verschiedener Firmen.

Die Schweizer Armee baute ihre Luftwaffe aus. In der Wagonfabrik wurden serienweise Tragflächen für C-35 Flugzeuge und später für Morane-Jäger gebaut. Über Schlieren stiessen am 4. März 1937 zwei Militärflugzeuge zusammen und stürzten westlich der jetzigen Fussballplätze im Zelgli ab. Beide Pilotenschüler (Offiziere einer andern Waffengattung, die umgeschult wurden) kamen ums Leben.

Schon im Mai 1937 wurde eine Verdunkelungsübung durchgeführt. Die Polizeimänner der bereits gebildeten Luftschutzabteilung Schlieren patrouillierten, mit gelber Armbinde gekennzeichnet, durch die Gemeinde und stellten fest, dass die Einwohner fast ausnahmslos ihre Fenster vorschriftsgemäss abgeschirmt hatten. Der Zufall wollte es, dass in der gleichen Nacht die Luftabwehr im Furttal im Rahmen einer Übung mit Scheinwerfern den Himmel nach eigenen Flugzeugen absuchte. So erhielt die Schlieremer Probe eine fast gespenstische Note.

In Deutschland wurde massiv aufgerüstet und im spanischen Bürgerkrieg kämpften schon über tausend Schweizer illegal auf Seite der Regierungstruppen. Beides trug dazu bei, dass die behördlichen Massnahmen ernst genommen wurden.

Bei Bevölkerung und Behörden war man der Ueberzeugung, dass in einem nächsten Krieg Giftgase eine verheerende und entscheidene Rolle spielen würden. In seinem Haus an der Gartenstrasse konstruierte der Schlieremer Erfinder J. Stauber eine Pumpe, mit der im abgedichteten Luftschutzkeller die Atemluft aus der Erde gepumpt werden konnte. Er wurde dank dieser Erfindung berühmt und weitherum zu Vorträgen gerufen, ist aber damit nie reich geworden.

Ein Jahr später, im September 1938, wurde die Verdunkelung anlässlich einer gesamtschweizerischen Übung nochmals geprobt.

Natürlich ging auch in diesen Jahren der wirtschaftlichen Not und der äusseren Bedrohung der Alltag weiter. Am 9.7.1937 beschlossen die 45 Teilnehmer der reformierten Kirchgemeindeversammlung Fr. 60000.– für den Bau eines neuen Pfarrhauses auf dem Kirchenareal. Walter Gurtner beanstandete die hohe Bausumme, weil Schlieren keinen Luxusbau brauche.

Das Gaswerk machte grosse Werbung für sein damals schon umweltfreundliches Heizmittel. Im Rahmen der Schweizer Woche fuhren Extrazüge vom Zürcher Hauptbahnhof nach Schlieren und von da ins Gaswerk zu interessanten Führungen. Am 22. Oktober 1937 starteten 4004 Gasballone – vier grosse bis 2200 m³ und 4000 Kinderballone – zu einem Distanzwettbewerb.

Schlieren.

Unt.-Engstringen.

Verdunkelung.

Die **Frist** für die zu treffenden Vorbereitungsmaßnahmen für die Verdunkelung ist vom 1. Februar bis

1. April 1937 verlängert.

Schlieren, 27. Jan. 1937

Unt.-Engstringen, 27. Jan. 1937

Die Luftschutzkommission.

Der Gemeinderat.

4:0

Verdunkelung im Luftschutz ist Pflicht.

Ihre Verdunkelungsanlage muß den eidg. Vorschriften entsprechen.

Lassen Sie sich vom Fachmann beraten, der mit diesen Vorschriften vertraut ist.

Unterzeichneter hat den Instruktionkurs für innere Verdunkelungs-Anlagen besucht und empfiehlt sich der tit. Einwohnerschaft von Schlieren und Umgebung zur Anfertigung von diesbezüglichen Vorhängen u. Storen usw. **Geprüfte Verdunkelungsstoffe und Zubehör** zur Selbstanfertigung halte ich auf Lager. 257

Verlangen Sie unverbindliche Offerte.

O. Wegmann, Kirchgasse 14, Schlieren
Aussteuer-, Möbel- und Tapezierer-Geschäft. — Tel. 917.354.

Am 17.12.1937 beschloss die Gemeindeversammlung, zusammen mit dem Kanton den beidseitigen Rad- und Fussweg entlang der Ueberlandstrasse als Notstandsarbeit zu bauen. Als weitere Begründung führte der Gemeinderat an, dass der Verkehr seit 1929 um 33% zugenommen habe und auf der Limmatbrücke an einem Stichtag 1056 Autos, 605 Lastwagen, 9 Pferdefuhrwerke, 676 Velos und Motorräder und 43 Fussgänger gezählt worden seien.

Die anschliessende Schulgemeindeversammlung hatte über eine Motion Frauenfelder zum Bau einer zweiten Turnhalle zu befinden. Dem Motionär und auch der im Prinzip einverstandenen Schulpflege fiel die Begründung leicht. Dreizehn grosse Schulklassen mussten sich in die einzige Halle teilen, die keinen Geräteraum und kaum Garderoben hatte. Die Vereine belegten sie von 19.00 bis 22.00 Uhr an allen Wochentagen ausser sonntags. Neue Interessenten hatten keine Chance. Der vom Bund vorgeschriebene turnerische Vorunterricht für Jugendliche konnte nur mangelhaft durchgeführt werden. Die Motion wurde denn auch mit 204 : 4 Stimmen überwiesen. Ein Jahr später unterbreitete die Schulpflege einen Antrag zum Bau einer zweiten Halle auf dem Schulareal Grabenstrasse. Die Schulgemeindeversammlung war mit 580 Bürgern sehr gut besucht. Natürlich waren beide Turnvereine anwesend. Zuerst stand aber eine bürgerliche Motion Baumann zur Einführung der Urnenabstimmung zur Diskussion, wie sie bei der Politischen Gemeinde seit vier Jahren Gültigkeit hatte. Der im Frühjahr 1938 Gemeinderat gewordene Walter Gurtner und sein Rats- und Parteikollege Arno Zurbuchen bekämpften die Motion, die klar gegen den Turnhallen-Neubau gerichtet war, weil sie eine Klausel zugunsten einer sofortigen Wirksamkeit enthielt.

Die Versammlung entschied sich mit 353 : 205 Stimmen zugunsten der Urnenabstimmung und damit auch zugunsten der sofortigen Wirksamkeit. Gurtner meldete sofort Rekurs an gegen die Inkraftsetzung vor der Genehmigung durch den Regierungsrat.

Die anschliessende Behandlung des Turnhallen-Projektes stand schon im Zeichen der neuen Praxis. Gemeindepräsident Glaser liess nur noch Diskussionsvoten über das Projekt, nicht aber über die Kosten zu. In der Abstimmung siegte das Projekt der Schulpflege gegen den Antrag des Motionärs und der Vereine, welche die Halle an der Ecke Brunackersteig/Schulstrasse bauen wollten, mit 258 : 193 Stimmen. Gegen einen Hallenbau erhob sich keine Stimme.

Sonst war das Jahr 1938 auch in Schlieren geprägt von zunehmender Angst der Bevölkerung vor der Entwicklung in Deutschland, besonders nach der Annektierung Österreichs im Frühjahr. Die Auslandnachrichten des Limmattalers berichteten von verstärkter Aufrüstung in Deutschland und von zunehmender Verfolgung der Juden. In der «Brücke», der Vorläuferin jetziger Leserbriefseiten, erschien auch ein antisemitischer Beitrag, der aber einer Reihe scharfer Entgegnungen rief. Die reformierte Kirchenpflege Schlieren veranstaltete drei Vorträge zum besseren Verständnis der Juden.

Im September 1938 teilte der Gemeinderat mit, dass er am traditionellen Chilbidatum am Sonntag vor Martini festhalte. Einige Einwohner hatten angeregt, in Zukunft die Kirchweih im September zu feiern mit Rücksicht auf die ein Jahr zuvor eingeweihte reformierte Kirche. Im Januar 1939 erfolgte die Abstimmung über den Bau der zweiten Turnhalle. Die Sozialdemokraten, die Lehrerschaft und die Sportvereine waren dafür. Die Haus- und Grundeigentümer waren dagegen, zusammen mit vielen Bürgerlichen, vor allem auch weil Gemeinderat Gurtner zur Finanzierung die Einführung einer Liegen-

ANZEIGER FÜR

Publikationsorgan der Gemeinden des Limmattals und Kreisblatt

Freitag
1. August

Insertionspreise: Die einseitige Millimeterzeile: Lokal (Stadtstelle 9 und 10, das Limmattal und die angrenzenden aarg. Gemeinden) 6 Cts., übrige Stadt und Schweiz 7 Cts., Ausland 8 Cts., Reklamen 20 Cts.
Insertions-Annahme: Durch den Verlag direkt und durch die Annoncen-Expeditionen.

Erscheint täglich mit
Druck und Verlag H.
Telephon: Expd. und Re

Eine historische Sitzung der eidgenössischen Räte.

Volkmachten genehmigt. — Oberstkorpskommandant Gutsan zum General gewählt.
(Bericht eines Augenzeugen.)

Die Schweiz im Mobilisationszustand.

Militärische Ernennungen.

1914 bis 1918 andauernd unerquickliche Kompetenzstreitigkeiten, die jetzt von Anfang an vermieden werden sollen. Der Armeestab vorläufig nicht vollständig aufgearbeitet.

Deutschland eröffnet den Krieg.

Ersten Kampfhandlungen.

polnische Botschafter begab sich Freitag | ment der Unsicherheit, die Atmosphäre ewiger bürgerkriegsähnlicher Zustände

Generalmobilmachung der Armee.

Bern, 1. Sept. ag. Der Bundesrat hat die Mobilmachung der schweizerischen Armee auf den | weis mit einem grünen Aufgebotszettel versehen | sind, sind gemäß dem dem Fahrzeughalter zu-

franzö-
sische
2.
Frank-
2000

Schlagzeilen im Limmattaler vom 28.8. bis 2.9.39

schaftensteuer beantragt hatte. Das Resultat war mit 717 Nein: 436 Ja und bei einer Stimmbeteiligung von 82 % negativ. Schule und Vereine mussten weitere 14 Jahre auf eine zweite Halle warten.

Am 19. März 1939 wurde Otto Scherer in einer Kampfwahl gegen Arno Zurbuchen zum Gemeindeammann gewählt. Am 6. Mai 1939 wurde in Zürich die Landesausstellung unter Anwesenheit des Bundesrates in corpore festlich eröffnet.

In Schlieren wurde der Luftschutz immer ernster genommen. Eduard Böhringer, seit 1912 Gemeinderatsschreiber und Sektionschef, wurde zum Hauptmann der Luftschutzkompanie Schlieren ernannt und leitete auch Kurse für Luftschutzwarte.

An der Grenze zwischen Deutschland und Polen entwickelte sich die explosive Lage spürbar zum offenen Krieg. In Schlieren wurden ein Territorial-Füsilierbataillon und ein Regimentsstab einquartiert, und am 29. August 1939 wurden die Luftschutztruppen

und trotzdem mussten viele Interessenten abgewiesen werden. Jedermann wollte mit Gedörntem seine Lebensmittelrationen aufbessern.

Im Laufe des Septembers 1939 musste die Schule Schlieren den Betrieb sukzessive einstellen. Schulhäuser und Turnhalle waren mit Truppen belegt. In Schlieren waren während Monaten ein Bataillon Infanterie und eine Sappeurkompanie, zeitweise auch eine Dragonerschwadron einquartiert. Erst ab dem 8. November 1939 wurde der Schulunterricht wieder reduziert aufgenommen. In den beiden Schulhäusern Grabenstrasse und Schulstrasse konnten nur total fünf der vierzehn Klassen gestaffelt unterrichtet werden. Vier Klassen mussten sich im Schichtbetrieb in die zwei Räume der Bethel-Kapelle an der Industriestrasse teilen. Der Rest musste mit dem alten Schulhaus Badenerstrasse, dem Chrischona-Lokal an der Utikonstrasse 29, dem Kindergarten Nähhusli und der alten Kirche zufrieden sein.

Die Bevölkerung wurde aufgerufen, für Fr. 16.– Zivilgasmasken zu kaufen und bei der Gemeindeverwaltung Kindergasmasken zu Fr. 8.– zu bestellen.

Schule Schlieren

Wiederbeginn des Unterrichtes:

Mittwoch, den 8. November 1939.

Die einzelnen Klassen haben sich (mit den Schulsachen) zu der unten angegebenen Zeit in den folgenden Lokalen einzufinden:

Schulhaus Badenerstrasse:

8 Uhr: Hr. Ammann; 10 Uhr: Hr. Heuser;
nachmittags 1.30 Uhr: Hr. Schläpfer.

Schulhaus Grabenstrasse:

8 Uhr: Hr. Wipf; 10 Uhr: Hr. Briner;
nachmittags 1.30 Uhr: Hr. Höhn.

Bethel-Kapelle (Industriestrasse):

8 Uhr: Hr. Bretler; 10 Uhr: Hr. Gerhart;
nachmittags 1 Uhr: Hr. Boller; 3 Uhr Hr. Grimm.

Schreinerei Reutimann (Utikonstrasse):

8 Uhr: Hr. Schwarzenbach.

Neues Schulhaus:

8 Uhr: 1. Klasse Sel.; 10 Uhr: 2. Klasse Sel.

Kindergartengebäude:

8 Uhr: 3. Klasse Sel.

Der Unterricht der beiden Kindergartenabteilungen kann erst später aufgenommen werden.

Die Schulpfleg:

Am 15. Oktober 1939 teilte der Gemeinderat mit: «Die Kriegsfürsorgekommission der Gemeinde Schlieren hat ihre Tätigkeit aufgenommen. Gesuche um Mietzinsbeihilfen oder eventuell andere Unterstützungen von Familien, deren Ernährer im Militärdienst ist, richte man an diese Kommission und zwar während der üblichen Bürostunden der Gemeinderatskanzlei Schlieren, an die Abteilung Rationierungsbüro.»

Auf den 1. November 1939 trat die allgemeine Rationierung der Lebensmittel und am 11. November 1939 die Kohlerationierung in Kraft.

Die militärische «Besetzung» hatte auch angenehme Folgen. So erfreute an vielen Abenden das einquartierte Bataillonsspiel die Bevölkerung mit dem Zapfenstreich.

Die in Schlieren stationierte Sappeurkompanie II/6, aber auch die Infanteristen bauten das Dorfzentrum zu einer Festung aus. Der ganze Wald, anfänglich auch die angrenzenden Wiesen, wurden zum militärischen Sperrgebiet erklärt und durften nur mit Ausweis betreten und bewirtschaftet werden. Ausgedehnte Schützengräben und viele behelfsmässige, aber auch solide Unterkünfte, die zum Teil heute noch bestehen, wurden



Swissair-Flugbild 1947. Die Veränderungen seit 1939 sind minim, weil während des Zweiten Weltkrieges wenig gebaut wurde. Der Gewobag-Wohnblock an der Feldstrasse wurde 1946/47 erstellt.

gebaut, um einem befürchteten deutschen Angriff möglichst hartnäckigen Widerstand bieten zu können.

Auch die nicht mehr oder noch nicht militär- oder luftschutzpflichtigen Männer waren gefragt. Sie konnten in der freiwilligen Ortswehr mitmachen, wurden mit Gewehr und Armbinde ausgerüstet und waren bereit, auch ihren Beitrag zur Verteidigung der Heimat zu leisten.

Mit der Grenzbesetzungs-Weihnacht 1939 ging das turbulente und für die ganze Welt schicksalshafte Jahr seinem Ende entgegen.

Damit ist auch der Zeitraum abgeschlossen, über den zu berichten ich mir zur Aufgabe gestellt habe.

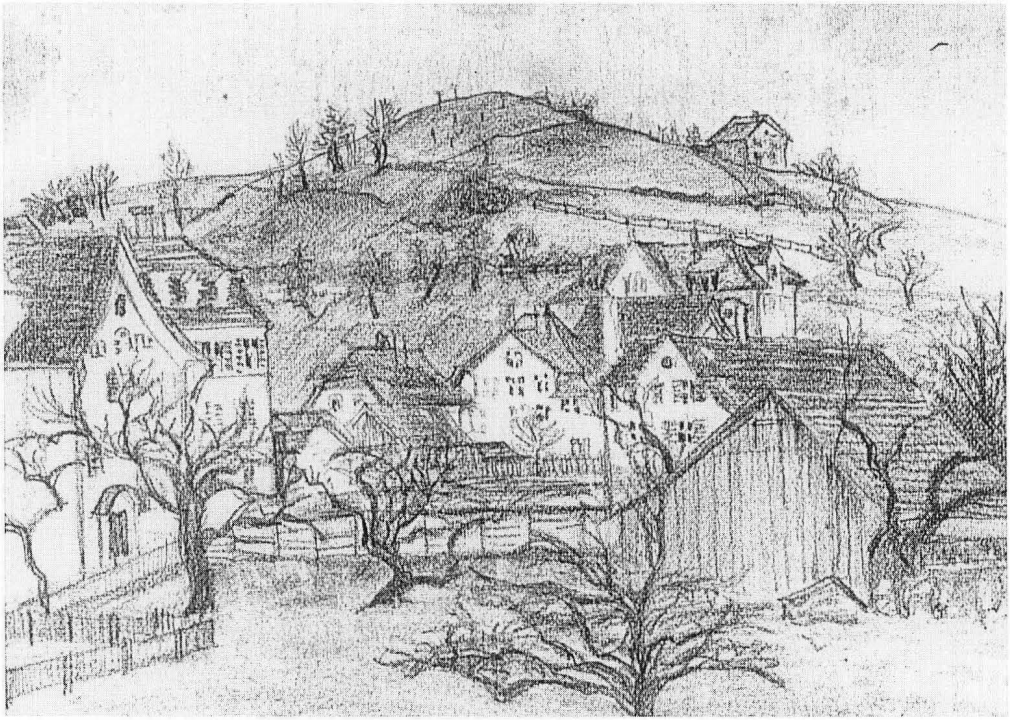
Schlieren, Dezember 1993

Heinrich Meier

Liste der Gemeinderäte von 1913 bis 1939

Jahr	Stimm- berechtigte	Präsident	Stimmen	Mitglieder	Stimmen
1913	645	Wismer Johann		Meyer Jean, Notar Wismer Johann, Fabrikarbeiter, Gemeindeammann Kappeler Hans, Baumeister Hug Alfred, z.Lilie Frei Albert, z. Linde <u>überzählig:</u> Brandenberger Karl, Wirt Tschäppät Cäsar, Milchhändler	561 369 367 348 318 242 206
26.3.1916	660	Wismer Johann		Wismer Johann Meyer Jean Brandenberger Karl Tschäppät Cäsar Hug Alfred, z.Lilie <u>überzählig:</u> Frey Albert, z. Linde Schättin Albert, Kant. Beamter	342 330 305 283 282 270 233
16.3.1919	742	Wismer Johann	429	Wismer Johann Meyer Jean Epprecht Edwin, Kaufmann Brandenberger Karl Tschäppät Cäsar <u>überzählig:</u> Hochstrasser Gottfried Zollinger August, Gasarbeiter <u>Ersatzwahl für Brandenberger Karl:</u> Steinmann Friedrich, Betriebschef	431 427 389 348 333 318 284 431
19.3.1922	801	Wismer Johann	429	Wismer Johann Meyer Jean Epprecht Edwin Steinmann Friedrich Scholer Karl, Schmied <u>überzählig:</u> Bühler Hans, Metallarbeiter-Sekretär	461 452 437 437 294 261
8.3.1925	860	Wismer Johann	382	Wismer Johann Meyer Jean Steinmann Friedrich Epprecht Edwin Scholer Karl	425 417 369 380 360
6.12.1925	887			<u>Ersatzwahl für Scholer Karl:</u> Maurer Jakob, Gasarbeiter	425

11.3.1928	1'016	Wismer Johann	479	Wismer Johann Meyer Jean Steinmann Friedrich Schwarb Emil, Bauführer Maurer Jakob, Gasarbeiter Ottinger Walter, Fabrikarbeiter Spiess Julius, Rangiermeister	562 482 479 410 373 291 290
6.4.1930	1'147			<u>Ersatzwahl für Ottinger Walter:</u> Huber Alfred, Gasarbeiter	270
15.3.1931	1'228	Meyer Jean	470	Meyer Jean Steinmann Friedrich Wild Otto, Kaufmann Schwarb Emil Maurer Jakob Huber Alfred Rebsamen Edwin, SBB-Arbeiter	532 511 492 486 368 330 309
2.7.1933	1'394			<u>Ersatzwahl für Wild Otto sel.:</u> Weber Alfred, Baumeister	343
15.4.1934	1'409	Meyer Jean	550	Meyer Jean Steinmann Friedrich Schwarb Emil Weber Alfred Meier-Rütschi Heinrich, Landwirt Maurer Jakob Huber Alfred <u>überzählig:</u> Gurtner Walter, Sattler Sager Max, Grundbuch-Geometer	615 584 579 555 553 547 510 488 432
9.9.1934	1'377			<u>nicht gewählt:</u> Rebsamen Edwin <u>Ersatzwahl für Weber Alfred sel.:</u> Glaser Willy, Baumeister <u>nicht gewählt:</u> Gurtner Walter, Gewerkschafts-Sekretär	150 525 476
2.2.1936	1'400			<u>Ersatzwahl für Maurer Jakob:</u> Zurbuchen Arno, Maurer	363
20.3.1938	1'429	Glaser Willy	419	Zurbuchen Arno Gurtner Walter Huber Alfred Meier-Rütschi Heinrich Glaser Willy Baumann Hans, Ingenieur Dr. Grendelmeyer Pius, Rechtsanwalt	567 535 535 525 492 455 432



1916 entstandene Bleistiftzeichnung von Hans Vollenweider, *1895.
Links die Häuser Zürcherstrasse 9 und 16. In der Bildmitte der jetzige Gemeindeplatz,
die Häuser an der Grabenstrasse, das Schulhaus und der Gugel.

Quellenverzeichnis

Protokolle der Gemeindeversammlung 1914 – 1939

Protokolle des Gemeinderates 1917 – 1919

Limmattaler Tagblatt bzw. Anzeiger für das Limmattal 1920 – 1939

Philipp Meier, NSZ, Serie «Die geschichtliche Entwicklung der Stadt Schlieren»

Georges Baumgartner, D'Wagi 1895 – 1985

August Boller, 50 Jahre Katholische Pfarrei und Kirchgemeinde Schlieren 1974

Bildnachweis

Die Swissair- und Ad Astra-Luftaufnahmen wurden uns von der Stadt Schlieren zur Verfügung gestellt. Das Bild auf Seite 29 gehört dem Verein Trammuseum Zürich, dasjenige auf Seite 40 Werner Schenker. Alle übrigen Bilder sind im Besitz der Vereinigung für Heimatkunde Schlieren. Die Zeitungsausschnitte und Inserate sind aus dem Limmattaler Tagblatt.

